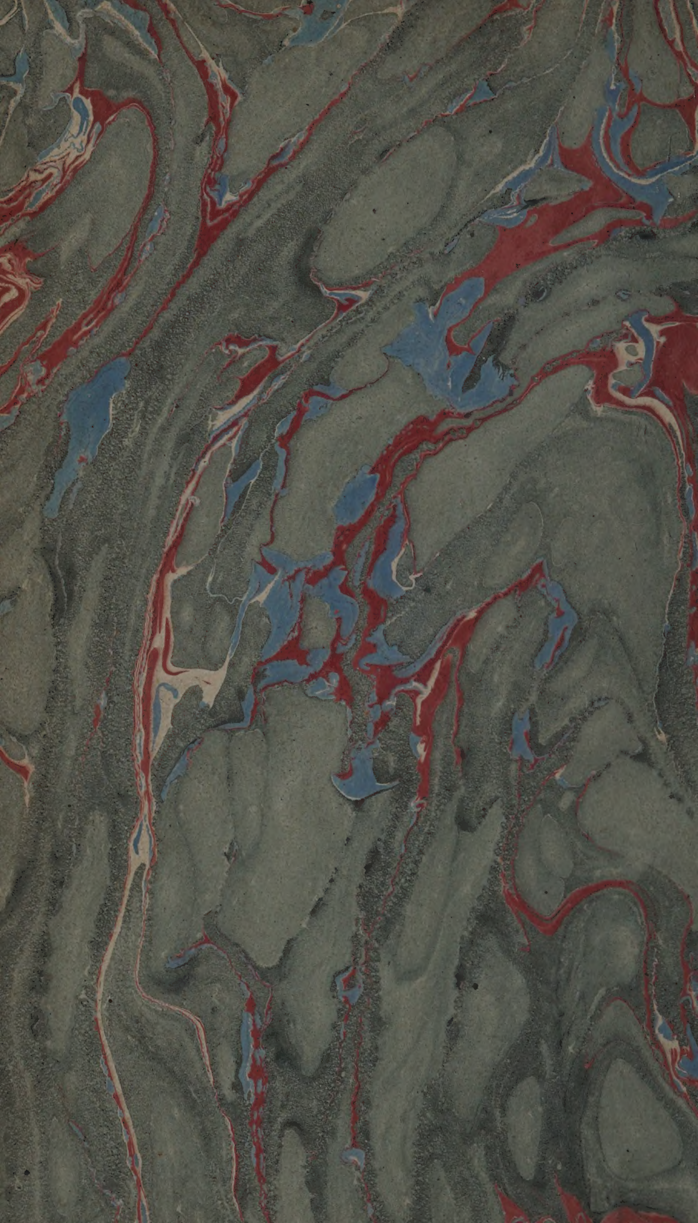
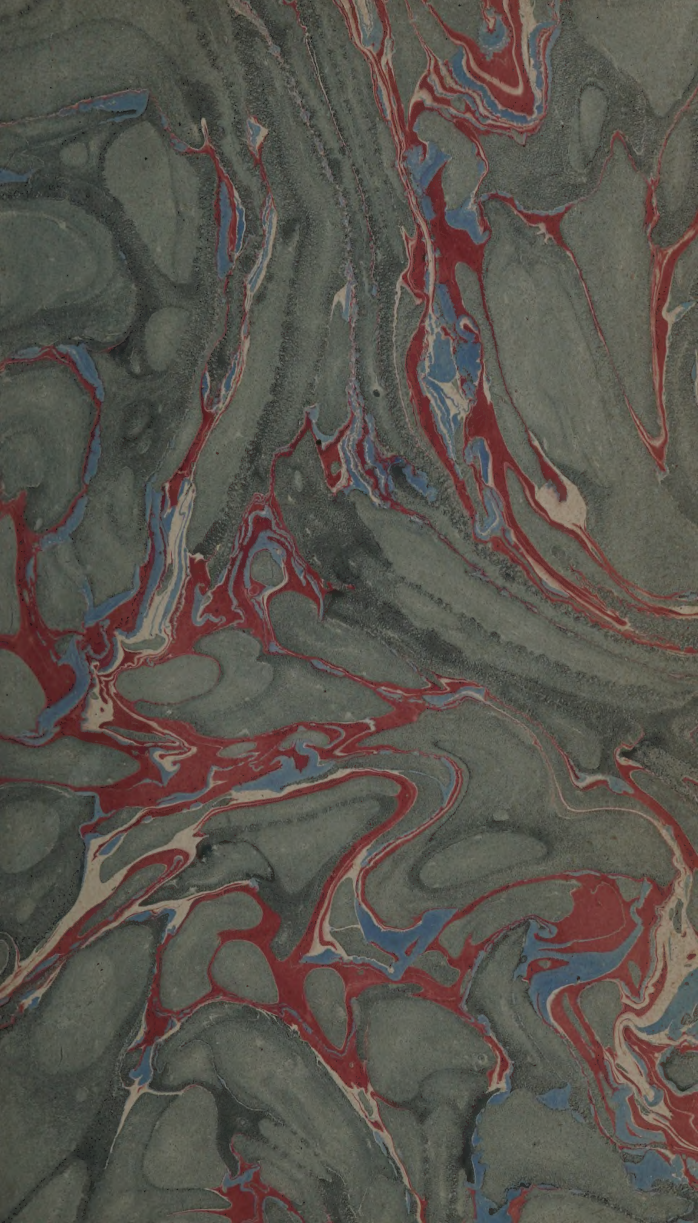
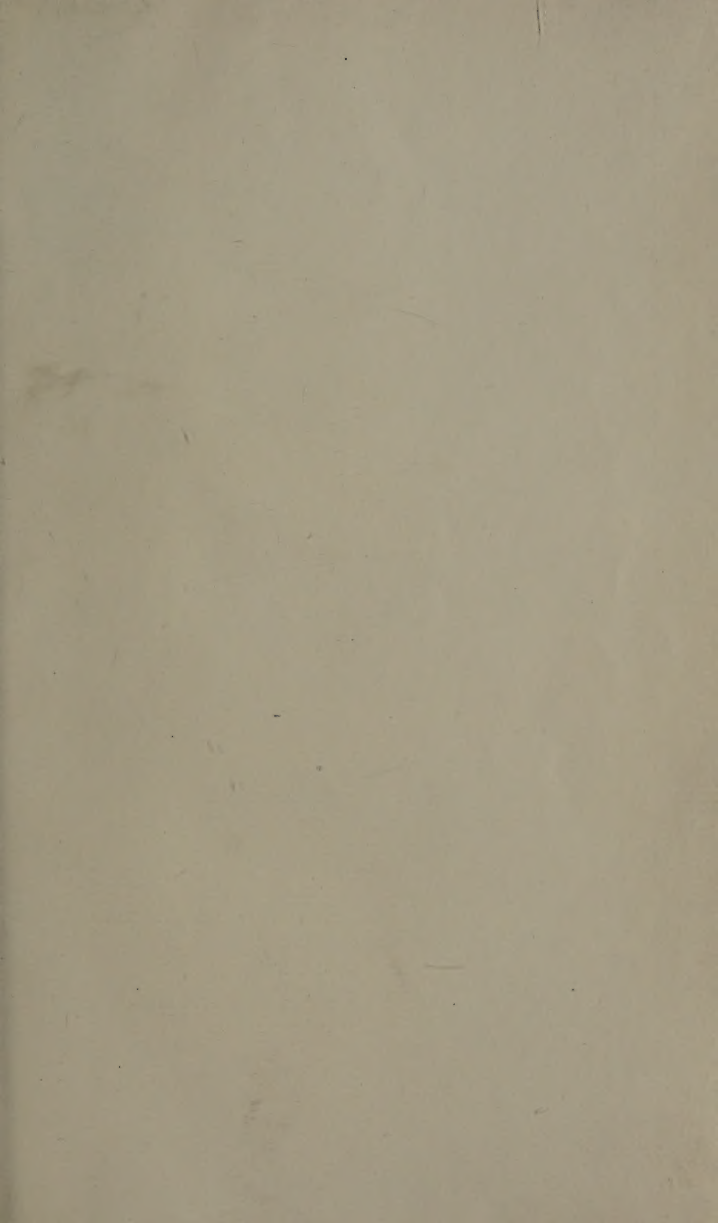
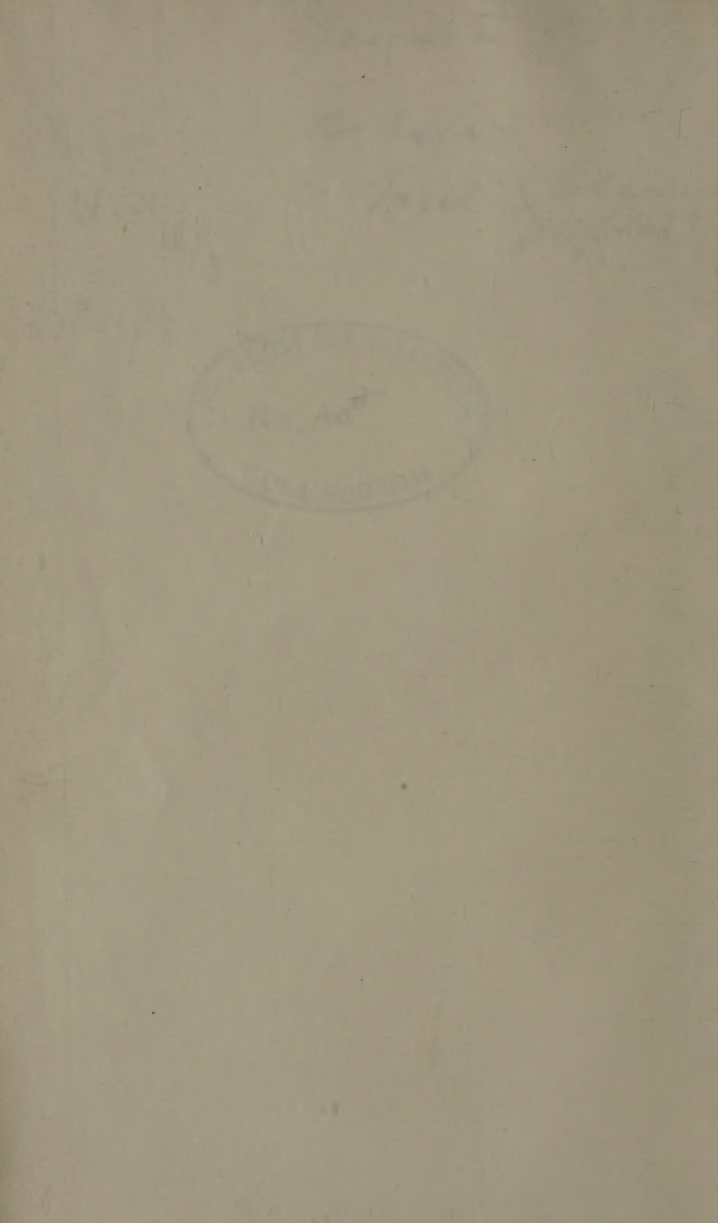
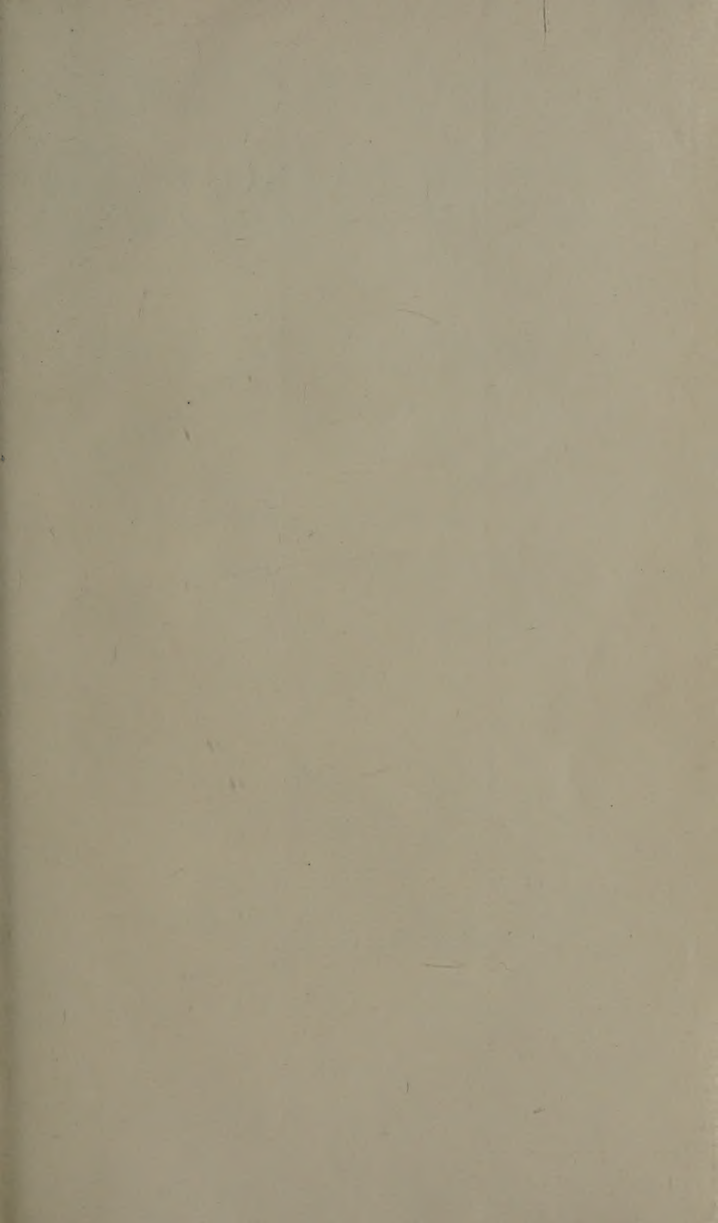


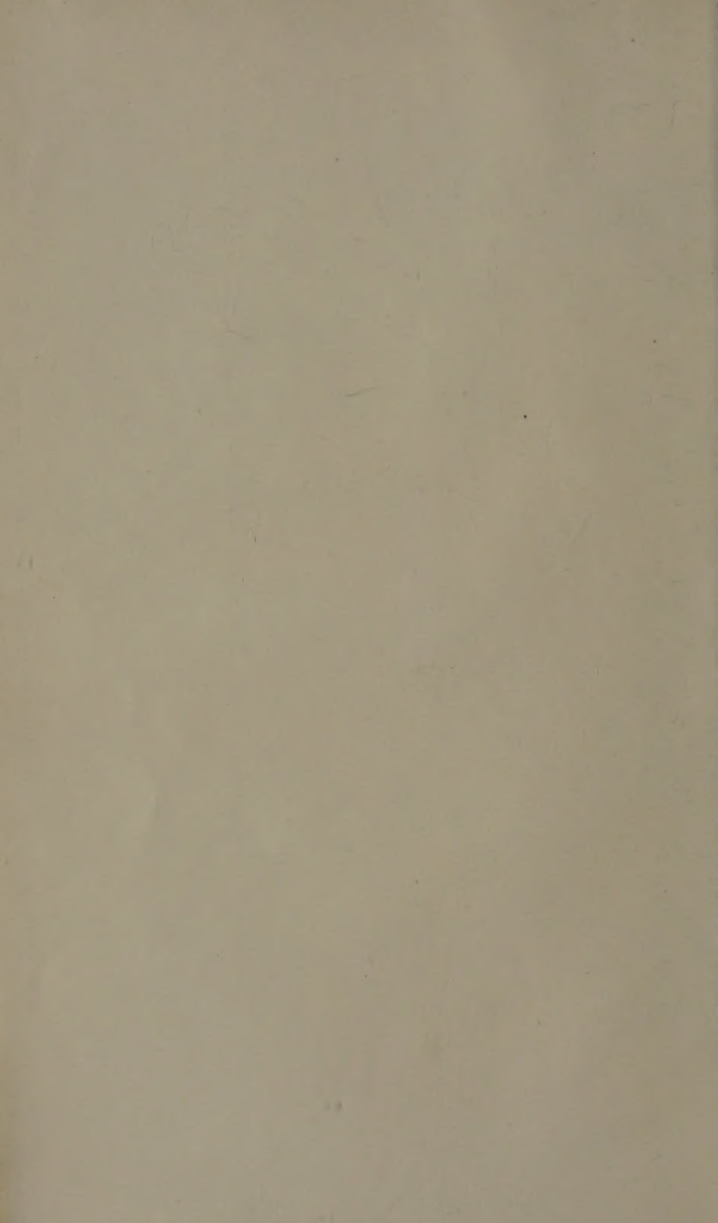


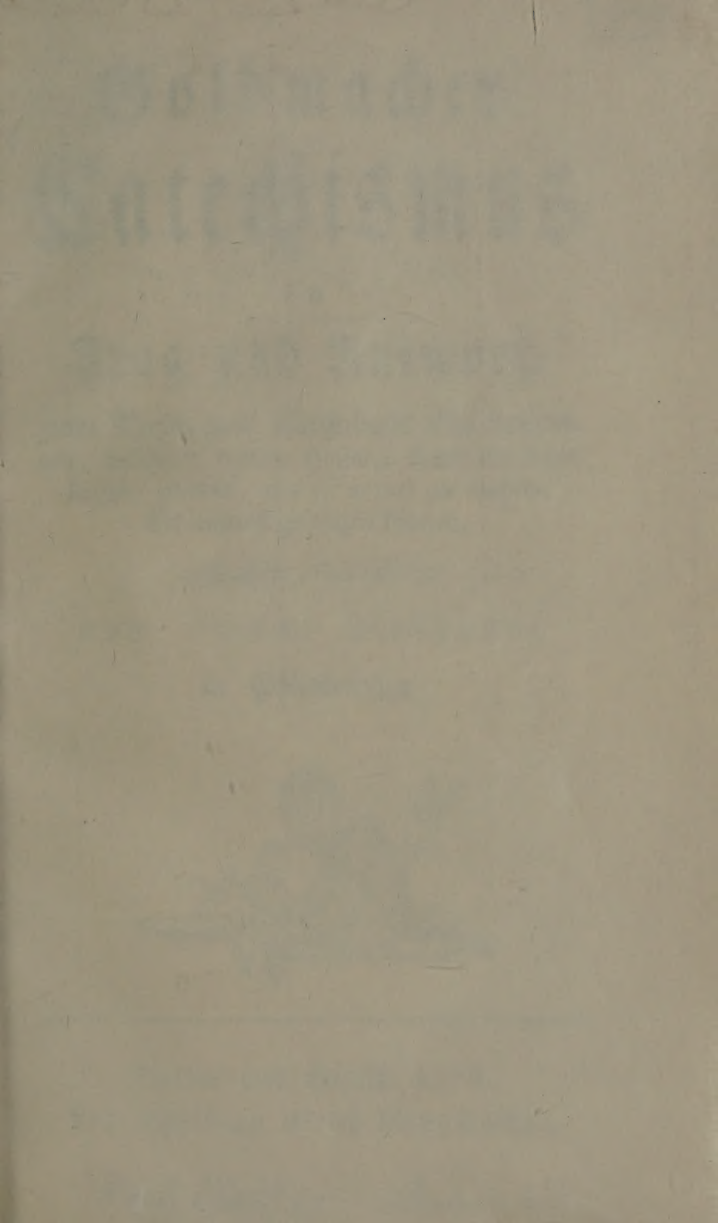


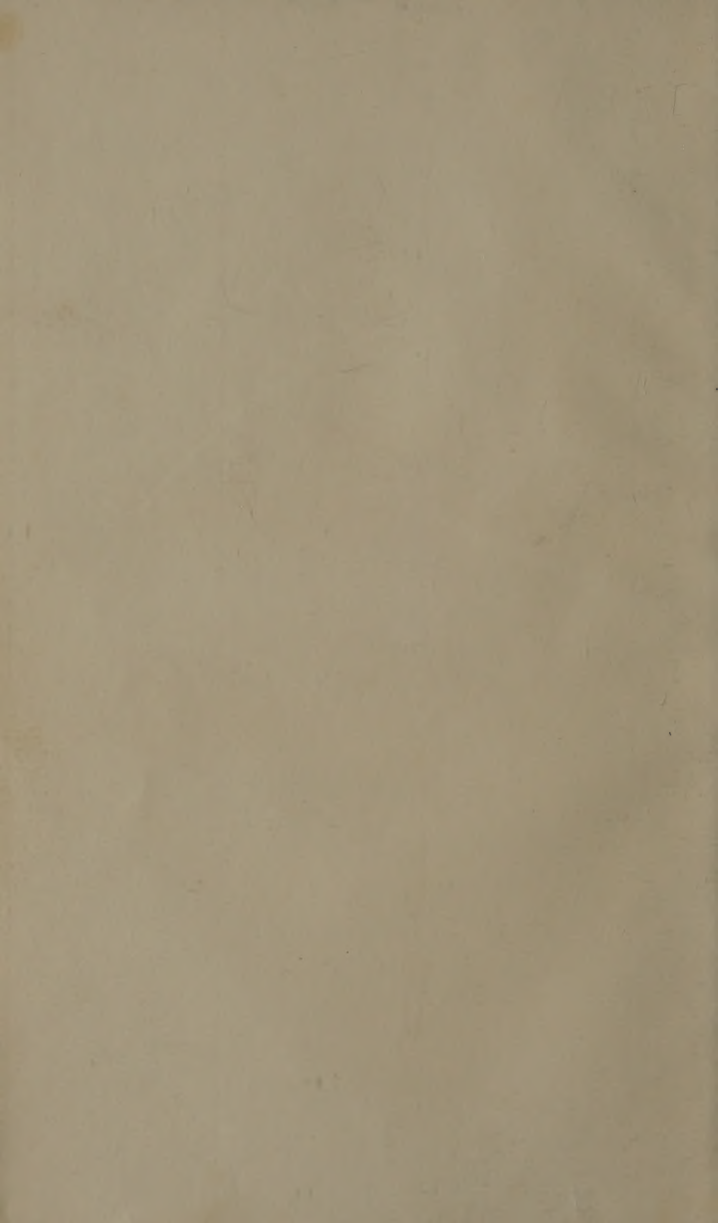












Goldmacher-Catechismus

in

Frag und Antwort,

Zum Nutzen und Vergnügen aller derjenigen, welche in diesem Hospital krank darnieder liegen, lehrend, wie sie wieder zur wahren Erkänntniß gelangen können.

aufrichtig beschrieben

von einem Liebhaber

in Philadelphia.



Berlin und Leipzig 1776.
bey Christian Ulrich Ringmacher.



A B C
für
Goldmacher.

Aus Erde macht ein Chaos euch,
Bedenkt, daß ihr dadurch werd't reich.
Chymische Oefens bauet nicht,
Denn damit wird nichts ausgericht.
Ein Feur naturgemäß ist besser,
Fürwahr der Nutzen ist weit grösser.
Gebt euch mit Schlüsseln nicht viel ab,
Haßt Kolenschwölen bis ins Grab.
Im obern Reich müßt ihr Gold finden,
Kein andrer Schlüssel ist zum Binden,
Legt ihm nur den Magneten dar,
Mit rother Matrix rein und klar,
Nachher wird selbe sich solviren,
O! ja auch selbst coaguliren.
Prüft dies, vielleichte es euch glückt,
Quecksilber macht euch nur verrückt.
Recipite der Sonnen Schwefel,
Sammt des ☽ Geist's zehn voll Löffel.
Tracht't, daß ihr dies zur Erde macht,
Und so euch gleich ein Thor auslacht.
Wenn ihr noch mehr verlangt zu wißen,
X, als ein ✠, muß es aufschließen.
Yoricks sein Reimen hilfft euch nicht,
Zündt Fackeln an, denn habt ihr Licht.

* * *

Dem
Fürsichtigen und Wohlweisen
auch
Hochgelahrten Herrn
Herrn Klughannß
Frater Imaginationis
widmet
dieses Werkchen
in aller Unterthänigkeit
der
Verfasser.

* * *

Erlauben Sie, mein werthester Herr, daß ich Ihnen diese wenige Bogen in wahrer Aufrichtigkeit überreiche, und solche in Dero Schutz zu nehmen Bitte. Ich weis, mit welchem rühmlichen Fleiß Sie sich in dieser Wissenschaft hervorgethan, und wie rühmlich Sie gearbeitet haben. Ihr zufriedenes Anlächeln gibt mir schon zum voraus den Beyfall dieser Schrift zu erkennen, uud versichert mich, daß Sie solche in ihre Protection sehr willig nehmen werden. In diesem Goldmacher-Catechismus wird ein jeder etwas gutes, so zu seinem

besten dienet, herausnehmen, vom Irrwege abgeleitet, uud auf den rechten Weg gebracht werden können. Es ist ja ein rechtes Elend, wenn man bedenkt, wie die allermehresten, so Ew. Wohlweisen am besten bekannt, zeither immer vergebens gearbeitet haben, bald im Thau, Bley, Vitriol, Bleyschweif, Queckfilber, Bismuth, Auripigment, Antimonium ;c. ꝛc., ja es ist fast nichts auf der Welt, was sie nicht schon vorgenommen hätten, und am Ende läuft alles auf ein Lamento hinaus, und warum? Dieses ist alles ihre Eigenliebe und Superklugheit schuld, indem dergleichen Leute sich dünken am gelehrtesten zu seyn, wenn sie am allerdummsten sind. Ihr entsetzlicher Goldhunger verblendet sie auch dermaßen, daß sie nicht wissen, wie sie bekehret sind, sie lauffen so begierig nach dem Goldstein, wie die Schweine zum Trog, und kommen zuletzt um all ihr Hab und Gut, sind auch in verständiger Leute Augen noch dazu der größten Schand und Schmach ausgesetzt. Es laufen genug dergleichen irrende Ritter und Don Quixotte herum, daß man mit Fingern auf sie weisen kann. Bedächten solche Stockbilde vorher, was für ein wichtiges Werk sie unterternommen, giengen in sich selbsten, führten einen gottgefälligen Wandel, ruften Gott innbrünstig um Weisheit und Verstand an, so würden ihnen nach und nach die Augen geöfnet und sie durch den Geist geleitet werden; dieses wollen aber dergleichen Vagabunden gar nicht hören, noch weni-

ger annehmen, deswegen verbleiben sie auch die ganze Zeit ihres Lebens so gescheid als sie ihr Werk anfingen, das ist als Kohlenbrenner. Sie, Erlauchter Mann! sind von allen diesen Sudelköchen weit entfernt, denn Sie arbeiten mit Verstand, sie kennen das Bleyschweif, und die besten Mineralien, worinnen zu arbeiten am vernünftigsten ist, ja sie können so gar mit ihrem philosophischen Feuer den Lapidem in vier Wochen verfertigen, sed sub Silentio et Sigillo Hermetis! Sie wissen die wahre Auslegung des Juden Eleazars seiner Hieroglyphen, und arbeiten diesem Adepto, so wie es sich gehöret, dem ganzen Wort Verstand nach, Ihnen sind die verborgensten und geheimsten Sachen vom Elektrischen Feuer am besten bekannt, und wißen, daß dadurch man nicht benöthiget ist, viele Tonnen Kohlen in einem Tag zu verschwelen. Ihnen allein wird es also überlassen, ihren orackelmäsigen Ausspruch über gegenwärtige kleine Schrift ergehen zu lassen, wie weit es der Verfasser in diesem Catechismo durch seine Arbeiten gebracht habe, und ob er würdig sey, in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden. Die ganze chymische Welt stehet bereits draussen vor ihrer Loge, erwartet mit Schmerzen ihres Beyfalls in einer günstigen Sentenz, ob es rathsam, dieser Schrift zu trauen und darnach zu arbeiten. Auf ihren Ausspruch, hochvermögender Herr, beruhet nunmehr der armen Chymisten Weh oder Wohl. Werden Sie demnach das Wohl ihrer Mit-

bürger christlich beherzigen, so ist derselben Glück so gut als schon gemacht, sie werden sogleich anfangen, zu mauren, Oefens zu bauen, digeriren, putresciren, solviren, coaguliren, rc. und sich Ihren wohlweisen Rath dabey ferner ausbitten, damit sie desto eher das Vögelein Hermetis erhaschen mögen. Ihr Ruhm wird dadurch bey ihnen in ewigem Andenken bleiben und die späte Nachwelt wird ihre Wunder noch weiter ausbreiten. Nun so erbarmen Sie sich balde ihrer ganz verlaßnen und elendiglich betrübten Mitbrüder, und begünstigen Sie solche einer geneigten Willfahrung. Habe ich an einigen Orten nicht so recht offenherzig und verständig geschrieben, so helffen Sie, so viel als erlaubt ist, ihnen mit fernerem Rath. Ich schließe mit dem Wunsch:

So lebe lang du großer Männer Zier,
Und nimm vorlieb mit dieser Arbeit hier,
Wilst du das chymsche Volk noch deutlicher belehren,
Sie sperrn schon auf das Maul und wolln es gerne hören
Denn es ist schon bekant, daß du als chymscher König,
Sehr groß bist am Verstand, und ihrer nur sind wenig.

und verharre mit allem Respect

Ew. Wolweisen rc.

Meines Hochgelahrten Herrn Klughanns

Philadelphia, im Monat Januarii 1776.

ergebenster Diener
Der Verfaßer.

Vor-

Vorbericht

An alle Liebhaber der beruffenen, von Idioten aber verruffenen Goldmacherkunst.

Daß das sogenannte Goldmachen das grösseste und angenehmste Glied an der grossen chymischen Kette ausmache, woran sich die Liebhaber eingebildeter Reichthümer so williger anbinden und feßlen lassen, dieweil sie ihre eigene Imagination zur Führerin einmal erwählet, und die blose Gewinnsucht zur Grundlage ihrer eigenen Absicht gemachet haben, dieses erweiset leider die tägliche Erfahrung, da Leute durch mancherley ganz absurde Labores, ihr irrdisches Glück gleichsam zu forciren, Tag und Nacht bemühet sind; solche Goldkäfer setzen sich aber andurch in ein solch verworren Labyrinth, daß sie zuletzt in dem Spital der unheilbaren Narren so krank darnieder liegen, wo ihnen weder zu rathen noch zu helffen ist. Erbarmungswürdig sind die elende Zustände solcher Goldbegierigen Leute, wann sie nemlich ohne alle sinnliche Ueberlegung nicht allein Ihr und der Ihrigen Haab und Guth dergestallt verschwenden, daß sie ihr Gold und Silber gleich einem flüchtigen Geist zum Schornstein hinausjagen, sondern wohl gar ihren sonst gesunden und dauerhaften Cörper in ein schiefes ungesundes und gleichsam zerstümmeltes Scelet metamorphosiren.

Wie

Wie ist sich wohl bey so gestallten Sachen zu wundern, wann an der Wahrheit dieser so beschriebenen Kunst, nach obbeschriebener Weise, ganz und gar gezweifelt werden will. Die Würklichkeit der wahren Kunst aber brauchet wenig Beweises, weil sie sich einem jeden offenbaret, der seine Vernunft recht zu gebrauchen und den rechten hermetischen Sinn aus den Schriften der wahren Weisen zu errathen, und also das pure ab impuro oder das wahre von dem falschen zu unterscheiden weiß.

Viele wollen zwar nach der Insel Colchis schiffen, um das Aureum Vellus zu erhaschen, weilen sie aber den rechten Wortverstand verfehlen, womit die Materie unter unzähligen Nahmen angedeutet ist, so kann es nicht anders seyn, als daß sie bald an dieser bald aber an jener Klippe scheitern und zu Grunde gehen müßen.

Wann nun kein barmherziger Samariter sich des Elendes seines Nebenmenschen erbarmete und die irrende auf den rechten Weg zu leitten suchete, so würden solche Elende beständig im Finstern tappen müssen.

In gegenwärtiger Erklährung der sechs Hauptstücke dieses Goldmacher-Catechismus, wird man alle Mühe anwenden, eine Unterweisung zu geben, wie das Wahre für dem Falschen zu unterscheiden seyn möchte, Sapienti Satis. Hiermit emphiehlet sich denen Filiis Doctrinæ.

der Autor.

Chyguliemist.

Ingeal Chymi



Der
Goldmacher-Catechismus
in Frag und Antwort.

Bestehet eigentlich in 6 Hauptstücken, in welchen die Erklärung dieser geheimen Kunst, so viel wird zureichend seyn, deutlicher mag erkannt und eingesehen werden.

1. Von der Erwählung der hiezu dienlichen Materien.
2. Von der nöthigen Betrachtung des mineralischen Reichs.
3. Wie die Materien den erforderlichen Umständen nach mögen bearbeitet werden.
4. Von der Abhandlung der fremden und unbekannten Terminorum und Hyerogliphen, so in den chymischen Schriften beständig vorkommen.
5. Von dem Agens und Patiens, als das erste Meisterstück.
6. Von dem geheimen Feuer, so der verworrenste Punkt ist, und das zweyte Meisterstück ausmachet.

Das erste Hauptstück.

Von der Erwählung der hiezu dienlichen Materien.

Frage:

Es wird in denen Goldmacherschriften so viel von der prima Materia dieses Werks geredet, und daß dieselbe in allen Subjectis des mineralischen Reichs zu finden und anzutreffen sey, wie ist ein solches wohl zu verstehen?

Antwort: Dieses ist in dieser geheimen Wissenschaft die allerschwereste Sprache, die nicht von einen jedweden so schlecht hin mag beantwortet werden, du must um mehrerer Sicherheit willen die gelehrten Doctores Medicinæ fragen, denn die müssen von rechtswegen, da sie alle menschliche Krankheiten curiren wollen, diese Materie dazu zum Grunde legen.

Frage: Ist denn das Goldmachen und Menschencuriren einerley, und geht dasselbe aus einer Materie?

Antwort: Die Quinta essentia der Metallen und irrdischer Schatz des mineralischen Reichs ist es, so von den wahren Kunstverständigen, zu einer Universalcur vor Menschen und Metalle dem rechten wahren Verstand nach soll angewendet werden, welche aus dem mineralischen

schen Subject durch die chymische Kunst muß ausgezogen und aus seiner Niedrigkeit in die Vollkommenheit gebracht werden, dieß ist nun der Endzweck eines klugen Medici.

Frage: Kann denn solches ein jeder Medicus, so muß er ja auch Gold machen können, es laufet solches diesem Verstand nach, in die größte Gelehrsamkeit, ich weiß es nicht zusammen zu räumen?

Antwort: Ein Medicus, so die Wurzel aller Krankheiten curiren und vertreiben will, muß den fixen feuerbeständigen Theil des metallischen Wesens, das ist im Golde dazu zu finden und aufzuschließen wissen, und den Schlüssel hiezu ebenfalls im mineralischen Reiche suchen, das nennet man in der Chymie die prima Materia; jedoch ich bin kein Medicus, und frage die darum, die es wissen sollen, und höre wie vernünftig sie davon urtheilen.

Frage: Es sind also der schriftlichen Anleitung nach, viele Materien und mineralische Subjecta, woraus die Goldmacherey ihren Ursprung nimmt, welches sind aber unter solchen die besten und sichersten? denn ich glaube wohl, daß sie nicht in einerley Kraft und Tugend bestehen mögen?

Antwort: Derjenige, der da nach dem äussern Ansehen einer Sache seine innerliche Wesenheit beurtheilen will, und keine Erfahrung durch die benöthigten Einsichten noch erlanget hat, der

wird seinen Zweck in der Erkenntniß der besten und sichersten Materien nimmermehr erreichen mögen.

Frage: Also muß dieses freylich wohl nur ein kluger Doctor bewerkstelligen können, denn solches lernet er ja auf hohen Schulen und Universitäten, dies mag ihm also kein gemeiner noch ungelehrter Mann nach thun, nun sehe ich wohl, worauf es ankommt, daß den gemeinen und ungelehrten Laboranten, das Curiren der Menschen so ernstlich verbothen ist, sie haben solches nicht an dem rechten Ort gelernet?

Antwort: Es ist allhier die Folge nicht, daß die rechte Goldmacherkunst, und Universal-Arzeney der Weisen, auf den hohen Schulen dieser Welt, von Doctorn und Magistern soll erlernet und also nur unter denen Gelehrten müsse fortgepflanzet werden, von diesem Geheimniß sind die meisten Oerter leer, und die Gelehrten davon ohne Grund; Gott theilet seine Gaben wunderlich, der ungelehrte und der vor einfältig gehalten wird, erreichet weit tiefere Einsichten in solche verborgene Geheimnisse, als der nach hohen Dingen trachtet. Lenke dich hernieder und siehe vor dich, du wirst sehen und erkennen, was ein anderer nicht vermag.

Frage: Muß man denn die mineralischen Subjecta selbst aus der Erde hauen, und sich, wie einige Schriften davon lauten, mit in die Bergwerke

werke begeben, oder mag man solche bey dem Apotheker kaufen, sind sie alsdenn noch eben so gut, als wenn man solche frisch aus den Gängen der Erden aushauet?

Antwort: Die chymische Beschreibung von diesen Mineralien, hindert dich an der Sache nichts, indem derjenige Geist, so da aus Schwefel und Merkur bestehet in einem gar tiefen Schlaf in solchen Minern beschlossen lieget, der sich von der Auswitterung der Luft nicht so leichte vertreiben und verjagen läßt, wie etliche Klüglinge vermeynen, sondern es will ein starkes Feuer erfordert werden, die irrdischen Bande damit zu erlösen, womit solche mineralische Geister coaguliret und gebunden seyn, um nur das Subjectum als einen exaltirten reinen Goldschwefel daraus zu Gesichte zu bekommen.

Frage: Warum werden dann in denen chymischen Schriften so vielerley Subjecta und Mineralien des mineralischen Reichs, zu dem Ursprung solcher Goldmacherey angegeben, da doch eines nur zu solcher Arbeit das beste sey; ich weiß mich in diese Beschreibung gar nicht zu schicken?

Antwort: Die vollständige Wesenheit der ersten und flüchtigen Materie der Weisen, worinnen das höchste Geheimniß der chymischen Kunst beruhet, bestehet, wenn ich dich deutlich berichten will, besondern Einsichten nach, im Schwefel und Merkur, welches die größern Philosophen,

phen das Agens und Patiens nennen, in welchem Mineral nun diese geistliche Wesenheit am stärksten herrschet, und am häufigsten beschlossen lieget, das ist auch dasjenige, so zu dieser Beschäftigung am geschicksten ist.

Frage: Wie verhält sichs aber hiemit, wenn sie sagen, die Goldmaterie sey nicht aus dem mineralischen Reich?

Antwort: Dieses ist eine ganz besondere Frage, ohne gnugsame Einsicht in das Naturreich, mag dieselbe nicht behörig erörtert werden, und diese Erkenntniß hat die obere astralische Würkung zum Grunde; solches gründlich zu erklären, möchte viel Anstoß leiden, dieweil viele der heutigen Gelehrten dieselbige leugnen, und öfters durch eine frühzeitige und unerkannte Recensur selbst weisen und zeigen, daß sie keine Naturlehrer, sondern Ignoranten von dieser geheimnißvollen Erkenntniß seyn.

Frage: Man saget, daß das mineralische Reich aus dem astralischen Reich uhrständet, was hat es denn hiemit vor eine Bewandniß.

Antwort: Die Erkenntniß des astralischen Reichs ist eben derjenige Anstoß, den die unschuldige Natur von ihren Kindern unverantwortlicher Weise erdulten muß, indem ihr nicht eingeräumet wird, daß in ihren wäßerichten Anfängen die ganze Macht des mineralischen Reichs beschlossen lieget und dasselbe dadurch erhalten und vermehret

mehret wird, ohnerachtet doch der Bauer solche Erhaltungskraft an denen vegetabilischen Gewächsen täglich vor Augen siehet; es ist aber diese Betrachtung weit hergeholet, wie sie auch den meisten fremd vorkommt, dahero hat man eine genaue Erwegung des mineralischen Reichs angestellet, und befunden, daß diese prima materialischen Schwefelgeister in solchem Naturreich weit concentrirt und würkender zu erlangen und zu finden seyn, und hat man die chymischen Labores darnach eingerichtet.

Frage: Wer die wahre schweflichte Materie der Weisen, so wie sie zu der Goldmacherkunst am tauglichsten sey, in dem so weit zerstreuten mineralischen Reich aufsuchen soll, da er doch keine merkliche Kennzeichen davon sich vorstellig machen kann, der wird wohl langsam damit zurechte kommen?

Antwort: Es wird in denen chymischen Schriften, so da eigentlich von der Goldmacherkunst handeln, deutlich genug gesaget, daß man sich bey diesen Umständen auf die Untersuchung des mineralischen Reichs, um daraus die wahre exaltirte Schwefelminera zu erlangen, so zu dieser Kunst gehörig sey, befleißigen solle, weil ohne dieses Geistes Wesenheit, das fixe Gold nicht geistlich, noch das geistliche corporalisch werden mag; Es ist derowegen bey diesem nöthigen Unterricht der Catechismuslehre, ein besonders Hauptstück hier vorgesetzet worden, damit die eigentliche Betrach-

 tung

des mineralischen Reichs, da man in einer weitern Zerstreuung gar viele und mancherley mineralische Subjecte finden und antreffen wird, und deren innere Kraft und Wesenheit, durch die Zerlegungskunst der Chymie kann kennbar gemacht werden, es gehören aber klare Augen hiezu, die benöthigten Einsichten zu erreichen, indem es nicht einem jeden gelingen will, und warum? weil man vorher erwehnte wäßerichte Anfänge, oder vielmehr unser Schamajim zu erkennen, ohne Religion viel zu unwürdig ist!

Das zwente Hauptstück.

Von der nöthigen Betrachtung des mineralischen Reichs.

Frage.

Bey der Betrachtung des mineralischen Reichs fällt mir sogleich die Frage vor: ob denn dieses steinerne Reich mit dem Gewächs und Thierreich einerley Ursprunges sey, und wie sie sich zusammen verhalten mögen?

Antw. Diese Betrachtung ist eine der wunderbarsten und remarkabelsten, wenn man im Gegentheil ihrer veränderlichen Creaturen die erste wässerichte Saamensart in Erwegung ziehet, schwache Geister und ungeübte Sinnen mögen sich hieran gar nicht wagen, denn sie werden im ersten Ansatz bestürmet. Diese wundervollen Begriffe,

so uns vorzufallen pflegen, machen eben, (weil sie nicht ein jeder erreichen mag), die Kunst zu einem Geheimniß: der Gelehrte sowol, wie der Ungelehrte, leiden auf diesem Meere Schiffbruch, wir sind mit sehenden Augen blind, weil wir mit blossen Sinnen nicht allezeit das Unbegreifliche erreichen mögen.

Frage. Wenn wir das mineralische Reich betrachten wollen, so wird wohl nicht nöthig seyn, sich erstlich bey dessen wässerichten Anfängen nur aufzuhalten, sie gehören doch nicht mehr zu dem mineralischen Wesen?

Antw. Ob das mineralische Reich schon harte und feste Körper zeuget, so dem Ansehen nach, in keinem Vergleich zusammen kommen, (als wovon wir deutliche Exempel sehen) so wird es doch vor nöthig erachtet, bey den ausgezeitigten Körpern der Metallen und Mineralien, ihrer ersten wässerichten zarten Anfänge mit zu gedenken. Die Natur wird uns auch weisen und zeigen, daß die steinartige Wassermaterie sich in den Klüften und Hölen der Erden sehen und finden läßt, und daselbst durch ihre Coagulation und Bildung zeiget, daß sie eben dasjenige unbekannte Wasser sey, woraus die allerhärtesten Steine und gediegendste Metalle ihren ersten Anfang haben; dies ist der Spiegel, worinnen man die metallische und mineralische Wesenheit beschauen, und in das Innerste der Natur gelangen kann.

Frage. Wie mag uns wohl begreiflich vorgestellet werden, wie die Form und Gestalt der Metallen in den versteinerten Adern und Gängen der Erden sich bilden, und in so vielerley Veränderungen darstellen kann?

Antw. In dieser Betrachtung kommen wir auf die trockene Wirkung der weissen und rothen Astrorum, so aus der obbeschriebenen Wässerichkeit sich im Arsenic und Schwefel befinden, welches wir vor den ersten Anfang der geheimen metallischen Würkung ansehen und erkennen mögen, allhier zeiget sich ein sehr weites Feld in einem zusammengeschaffenen Erdklumpen; Figuren von Steinen und Mineralien, oder metallischem Erzte, so einander in ihrer Fläche anzurühren scheinen, im Centro aber von einander weit unterschieden sind, zeigen von der Würkung des allgemeinen Weltgeistes, den wir (davon einen wahren Begriff zu erlangen) besonders erkennen müssen, um in der rechten Wahl nicht fehlen zu wollen.

Frage. Taugen dann alle Mineralien zu der metallischen Verwandlungskunst, oder ist hierinnen auch eine Wahl zu treffen?

Antw. Auf diese Frage ist auch die vorhergehende Erklärung gerichtet gewesen, die Mineralien und Erze zu untersuchen, um zu erforschen, ob sie auch Mercurium und Schwefel bey sich führen, welcher zu der berufenen Goldmacherkunst, tauglich sey; wir sehen, daß uns das mineralische

Reich

Reich sehr schöne und ansetzliche Mineralien an die Hand giebet, die zwar kein angenehmes Metall, das ist, weder Gold noch Silber in sich führen, jedennoch aber zu sehr hohen Wissenschaften nützlich und dienlich seyn. Lese die chymischen Schriften; ob sie nicht das Antimonium, Vitriol, Wißmut, Aurumpigmentum, Zinabris und Mercurium vorzüglich rühmen, daß solche zu denen chymischen Laboribus dienlich seyn, hier suche nun ein jeder, was ihm in seinem Kram dienlich seyn möchte.

Frage. Warum haben denn die alten Weisen, so diese Goldmacherkunst am stärksten getrieben haben, so sehr verborgen davon geschrieben, daß sie auch den deutlichen Namen ihres Subjecti nicht einmahl genennet, sondern nur alles figürlich bedeutet haben, wer will hieraus etwas erkennen lernen?

Antw. Dieses haben sie darum gethan, daß, da ihre Kunst einen sehr grossen Nutzen mit sich führet, und eben deswegen viele Liebhaber an sich ziehet, nicht ein jedweder seinen Zweck erreichen solle, sie haben uns aber auf die Untersuchung des mineralischen Reichs gewiesen, und zu erkennen gegeben, daß in dessen Subjectis die concentrirten Feuergeister der würkenden Natur, haufenweise beschlossen liegen.

Frage. Es wird so viel von dem Vitriol geschrieben und gesprochen, daß aus ihm eine Tinctur zuzubereiten

bereiten sey, besonders macht der Philosoph Theophrastus Paracelsus und Basilius Valentinus vieles Wesen hievon; nun giebt es auch Schriften, die solches widerlegen, und geben andere Subjecta an, was ist nun hiebey zu gedenken?

Antw. Daß der Vitriol ein grosses Mineral und vorzügliches Subject des mineralischen Reichs, ja ein wahres Sal metallorum sey, ist ihm nicht abzusprechen, die Würkungen aus seinem Körper, wenn derselbe nur zu gemeinen Sachen gebrauchet wird, ist jedem wol bekannt, wie solches in der Färberey, Medicin und Chirurgie wissend ist; was solte nun sein reiner ausgetriebener Geist nicht zu thun vermögend seyn, wenn behörig mit ihm verfahren würde; wer des Vitriols Tinctur nach dem Basilio erhalten will, der muß auch des Basilii Schlüssel zu dessen Aufschliessung haben, es wird eine solche Arbeit nicht vergebens seyn; was sein schlecht aus ihm getriebener Geist, so sonsten Oleum vitrioli genennet wird, vor eine feurige Wesenheit sey, und wie er sich an den Metallen, sonderlich an dem Eisen beweiset, da er dasselbe im Moment zu einem Vitriol auflöset, in welchem uns viele Heimlichkeiten verborgen sind, ist den chymischen Künstiern gar wohl bekannt.

Frage. Ist dieses itzt angeführte wohl die Vereinigung Martis und Veneris, wovon die chymischen Bücher so viel Wesens machen, daß

eine

eine metallische Verbesserung darinnen sich erweisen solte?

Antw. Bey weitem nicht! die Vereinigung Martis und Veneris, wovon die Philosophen in ihren Schriften gedenken, ist nicht von Eisen und Kupfer zu verstehen, man lerne nur das mineralische Reich recht untersuchen, und die durchscheinenden vitriolischen Wesen einsehen und erkennen, so wird sich Mars und Venus auf eine ganz freundliche Art zusammen gesellen, und in solcher ihrer Freundschaft einen Schlüssel abgeben, die Quint-Essentiam des Goldes unbetrüglicher Weise dadurch zu erlangen, wie uns die Philosophen schreiben.

Frage. Ist denn der Wahrheit im Vitriol zu trauen, und mag nach klaren Anweisungen aus dem blossen Vitriol eine Tinctur auf andere Metalle bereitet werden?

Antw. Auf diesem Wege ist schon viel gewandelt worden, da insgesammt die schönen Versprechungen manchen verleitet, ihre Beschäftigung darauf anzuwenden, da ihnen aber der Schlüssel zu diesem ganz offenen Körper ermangelt hat, (ohnerachtet ihn ein gemeines Wasser auch auflöset,) so haben sie dasselbe nicht erlangen mögen, was von solchem herrlichen Mineral ist vorgeschrieben worden.

Frage. Was heißt denn eigentlich ein Schlüssel, und wie viele sind deren nöthig, dieses Geheimniß zu erlangen?

Antw.

Antw. Ein Schlüssel in den chymischen Laboribus wird allezeit dasjenige Mittel genannt, so zu der Auflösung und Solvirung des Hauptsubjects gebrauchet wird, und sind deren eigentlich zweyerley, als ein nasser und ein trockener Schlüssel; beyde müssen zu ihrer Zeit, nach ihrem Gebrauch angewendet werden; die chymischen Erfahrungen weisen uns, daß in denen Untersuchungen jederzeit eines das andere auflösen muß, und ein Medium abgeben, so uns endlich zu dem rechten Zweck führet; da nun diese Auflösungsmittel den meisten unwissend und verborgen sind, so ist sehr schwerlich zu dieser Kunst zu gelangen.

Frage. Ist denn ausser diesem hochbelobten Vitriol auch noch ein Mineral vorhanden, das ihm an Kraft und Tugend gleich kommen möge, es ist wohl nichts umsonst in unserm Erdboden erschaffen, wer nur solches recht anzuwenden und zu gebrauchen wüste; was wäre denn nun wohl mit dem Antimonio auszurichten, es wird auch viel Geschrey davon gemacht?

Antw. Daß ein rothfärbender Schwefel und weiß blinkender Mercurius im Antimonio zu finden ist, erweiset seine mannigfaltige Zerlegung, und mag ihm das Recht zu einer herrlichen Medicin gar nicht abgesprochen werden, da aber der Sulphur in solchem nur patiens, der Merkur aber jederzeit agens ist, mag dasselbe den behörigen Schlüssel des Goldes nicht abgeben, um eine wahrhafte geistliche Wesenheit daraus

zu

zu erlangen, weist du aber einen Professor, der dir solches besser als ich weisen kann, so will ich hievon nichts gesagt haben.

Frage. Es würde in Wahrheit eine gar lange Bemühung seyn, wenn man in dem mineralischen Reich alle und jede Subjecta, die uns körperlicher Weise vor Augen gestellt werden, zur Untersuchung nach der chymischen Zerlegungskunst solte zuhanden nehmen, um das höchste und beste, so zu solcher Goldmacherey am dienlichsten ist, daraus ausfündig zu machen, ich möchte doch gerne das Vollkommenste sogleich wissen, und eine richtige Anleitung dazu haben?

Antw. Es ist im vorhergehenden schon gesagt worden, daß zu dieser Unternehmung solche Mineralia müssen ausgesucht und zu Handen genommen werden, die einen starken mit Merkur vermischten Schwefel in sich führen, und sind auch, um deutlichen Begriffs willen, dergleichen Mineralien schon angeführet worden, daß es nur ein wenig Untersuchung kostet, zu erforschen, welches unter solchen das beste sey.

Frage. Haben dann alle Metalle nicht einen hiezu geschickten Schwefel in sich? Es giebt ja auch Schriften, so uns mit denselben zu arbeiten Anleitung geben, es wird aber hiebey wiederum auf den rechten Schlüssel ankommen, die Metalle damit umzuwenden, und in eine Schwefelnatur zu verkehren?

Antw.

Antw. Es haben zwar die Metalle insgesammt eine schweflichte Wesenheit in sich beschlossen, indem sie in ihrem ersten Anfange aus der feurigen Schwefelsgewalt herstammen, welches sich auch in ihrer Untersuchung beweiset; es ist aber unter solchen und dem mineralischen Schwefel ein sehr grosser Unterscheid, indem die Erfahrung lehret, daß die Metallen in ihrer Generation eine solche Auskochung erlangt haben, wodurch der erste mineralische Schwefel in eine veränderte metallische Wesenheit gebracht, und ihm seine brennliche Eigenschaft benommen worden, weil er der Fixation näher gekommen; im Golde aber hat er dieselbe im höchsten Grad erreichet, und dieses Metall zu überwinden, muß alle Mühe und Fleiß angewendet werden.

Frage. Auf was Art und Weise mag wohl der Schwefel aus denen Metallen zu scheiden seyn; es scheinet, daß hiezu auch noch eine Geschicklichkeit erfordert werde, zumahlen wenn es auf den aus dem Golde ankommt; hierinnen möchte ich unterrichtet seyn?

Antw. Die Metalle aufzuschliessen, und ihren verschlossenen Schwefel daraus zu scheiden, möchte wohl in dieser Kunst eine vergebliche Bemühung seyn, zumahlen, wenn man solches mit dem fixen Golde bewerkstelligen wolte; es lassen sich die Metalle wohl in kleine Theilgens, als Pulver zertheilen so an Farbe gelb und roth seyn, auch durch flüchtige Salia in die Höhe treiben,

ben, es ist solches aber nicht der metallene Schwefel, der zu diesem Zweck tauglich ist, wenigstens ist mir diese Scheidung der Metallen nicht bekannt, laß dich diejenigen berichten, die davon geschrieben haben.

Frage. So haben doch die Metalle einen Schwefel bey sich, soll denn derselbe nicht daraus zu scheiden seyn, weil er doch fixer als in den Mineralien zu finden ist?

Antw. Es ist, wie ich schon gesaget, den Metallen kein Schwefel abzusprechen, nur daß dieselbe, weil sie aus der mineralischen in die metallische Wesenheit getreten, ihre würkende brennliche Eigenschaft verlohren, und dadurch in eine metallische Erde verkehret worden, und daher nimmermehr wieder in ihre erste flüchtige Gestalt zu bringen seyn, um dasjenige in der metallischen Verbesserung zu verrichten, was sonsten von einem exaltirten Schwefel erfodert wird: dahero sage ich dir noch einmahl, untersuche die schweflichten Mineralien, und hab Acht, aus denselben den rechten exaltirten brennenden Schwefel der Weisen zu erlangen, und laße die Metalle unzerstöret, diese Anleitung wird dir am besten dienen.

Frage. Was hat es denn nun vor eine Bewandniß mit dem Merkur, dessen doch in denen Goldmacherschriften vielfältig gedacht wird, wie er nemlich das dritte Principium solcher Materie sey?

Antw. Obschon des Merkurs in denen chymischen Schriften öfters gedacht wird, wie derselbe mit dem Schefel soll in Vereinigung stehen, so ist doch dieses als ein Geheimniß ausgesetzt worden, daß er mit demselben schon in dem Mineral mit dem Schwefel vermischt muß angetroffen und gefunden werden, ausser dieser Naturvereinigung, ist all dein Bemühen vergeblich; hieraus wirst du nun leicht sehen und erkennen, was es vor eine Bewandniß mit dem mineralischen Merkur habe, wovon so vielerley Beschreibungen gemacht werden.

Frage. Ich weiß mich in diese Beschreibung des Merkurs noch nicht zu schicken, weil seine Würkung bey denen Mineralien in der Erden noch wenigen bekannt ist, denn in der That weiß man sonst nur von dem sogenannten Quecksilber, so ebenfals auch Merkur genennet wird, ist denn dieser einer andern Beschaffenheit?

Antw. Das sogenannte Quecksilber ist nicht derjenige Merkur, von dem die Rede ist, daß er zu der metallischen Verbindung gehöret, es ist das Quecksilber schon eine metallische Ausgebuhrt, so aus der mineralischen Verbindung in der Erden herstammet, und in welchen die ersten würkenden Feuergeister schon gebunden und also nicht mehr Prima materialisch seyn; dies ist also das zweyte Geheimniß, so uns in denen chymischen Schriften verborgen bleibet.

Frage.

Frage. Es gebrauchten die Weisen in ihren Schriften, auf diese Weise des Merkurs gar nicht zu gedenken, dieweil derselbe im Schwefel unsichtbarer Weise beschlossen ist, mag dann solcher auch davon geschieden werden?

Antw. Es mag zwar der angegebene Goldschwefel, wenn derselbe recht zubereitet und gereiniget wird, in seiner angebohrnen Wesenheit alles verrichten, wenn das geheime oder philosophische Feuer dabey gehörig angewandt und in rechtem Grade erhalten wird; was sonsten von denen tribus Principiis gesaget wird, so ist es nur die Sache schwer zu machen, und in solchen Ausdrücken die verborgene innere Wesenheit der Materie zu verdunklen, damit nicht ein jedweder solche einsehen und erkennen kann.

Frage. Meinen Einsichten nach liegt also der Schlüssel zum Gold, worinnen nemlich der fixe färbende Schwefel zu erfinden und zu erlangen ist, in denen flüchtigen unzeitigen Mineralien beschlossen, es macht solches einen kurzen Proceß aus, so aber schwer zu erfinden ist?

Antw. Es ist unser ganzer Erdboden mineralisch, und ein jedes Subject, es sey so groß oder zu klein, muß sich seiner Naturwesenheit nach mit darzu bekennen; sie sind aus einem Saamen erzeuget, haben aber in der vermischten elementischen Würkung eine ungleiche Bildung und Auszeitigung erlanget: die Untersuchung die-

ses Naturreichs wird uns viele unbegreifliche Dinge entdecken, so man sich die Mühe geben und denen natürlichen Betrachtungen in der Feueruntersuchung nachgehen wird.

Frage. Das Gold ist wohl das schwereste Subject des mineralischen Reichs, wenn die Untersuchungskunst im Grund mit ihm soll vorgenommen werden, ich meyne seinen fixen Schwefel daraus zu entdecken?

Antw. Die Handgriffe, so hiebey erfordert werden, das Gold aus seiner metallischen Wesenheit zu bringen, macht die Kunst, wovon die Philosophen sagen, daß sie schlecht und gering sey, zu einem Geheimniß.

Frage. Es bringet uns die Natur in dem innersten der Erde auch vielfältige Menge verschiedenerley Arten Salien, mögen denn dieselben auch mit unter die Ausgebuhrten des mineralischen Reichs gezählet werden?

Antw. Diese Frage sollte dem Ansehen nach eine Verwirrung machen, indem das Meer gesalzen, auch alle Vegetabilia nach ihrer Verbrennung ein Salz von sich geben, so finden wir doch in den Salien des mineralischen Reichs zu behaupten Beweises genug, daß der Vitriol, Alaun, Salpeter und Steinsalz, wahre Gewächse des mineralischen Reichs seyn, welche uns im Gegentheil ausnehmende Schlüssel der Metallen und Mineralien abgeben, ja es wird kein Philosophus leugnen,

leugnen, daß der Salpeter der Hauptschlüssel des mineralischen Reiches sey.

Frage. Ich habe den Salien jederzeit viel Gutes zugetraut, dieweil ich in den chymischen Schriften so viel rühmen davon gehöret, ja sie sagen, daß im Salze etwas göttliches soll verborgen seyn; aber wie mag man sich hierein schicken, was vor ein Salz soll hiezu wohl zu erwählen seyn, und was erfodert solches für eine Bereitung?

Antw. Diese Frage braucht eine sehr weitläuftige Erklärung, weil mehr als ein Ding hierinnen vermischt ist, wir wollen hiebey nur das jedermann bekannte Sal commune in Betrachtung ziehen, und nach den erlaubten Natureinsichten erwegen, was vor Schätze des Lebens und der Gesundheit in solchen eigentlich beschlossen liegen; nur obiter hin, was der Mensch zu seiner Erhaltung vor Wohlthat von ihm geneußt, bringet ihm ein erstaunendes Lob zu, und was in der Chymie und höhern Philosophie damit auszurichten stehet, mag indessen unter den Geheimnissen verschlossen bleiben, sein Lob erweißt sich von selbsten.

Frage. Die Kraft des Salpeters mag auch nicht auf die Seite zu setzen seyn, dieweil er als ein doppeltes Salz, auch doppelte Dinge verrichtet, wie uns solches die Destillirkunst beweiset, und der Gebrauch des Pulvers kennbar macht, was muß uns nicht die rechte Zerlegungskunst davon offenbaren?

Antw. Daß der Salpeter einen doppelten Salzkörper fürstellet, so wie er in der Chymie angegeben ist, dies erweiset seine doppelte Feuerskraft, Hitz und Kälte, nachdem er zubereitet wird, und nach welcher er seine geheime Würkung verrichtet; sein flüchtiger ausgetriebener Spiritus und sein fixes Alcali erweisen uns zweyerley Feuerskraft, so jede nach der Bedürfniß können angewendet werden; hier ist ein Brunnen, der sich in viele Leitungen theilen kann.

Das dritte Hauptstück.

wie die Materien den erforderlichen Umständen nach mögen bearbeitet werden.

Frage.

Allhier geht es nun ans Pelzwaschen, hier gilt nun kein Schwatzen mehr, wenn er auch schon die Materie der Goldmacherkunst richtig hat, so muß man doch dieselbe behörig zu bearbeiten wissen, sonst ist alles damit gefehlt; dies ist dasjenige, was mir am meisten im Sinn lieget, und worzu ich einen getreuen Lehrmeister benöthiget bin; die Materie hiezu ist also ein versteinertes Mineral, so in den Klüsten und Gängen der Erden genctiret und gezeuget worden, muß ein solches nun gesotten oder gebraten werden?

Antw.

Antw. Wenn die wahre Schwefelmaterie recht getroffen wird, wovon in Vorhergehenden viele Anzeigungen gegeben worden, so ist dieselbe, wenn sie auch noch so hell und klar erscheinet, dennoch mit Irrdichkeit umgeben, und muß ohnumgänglich durchs Feuer gereiniget und in ein reines verklärtes Wesen gebracht werden; dieses mag nun auf verschiedenerley Weise geschehen, doch muß Behutsamkeit dabey gebrauchet werden, daß diese edle und zarte Minera nicht in Rauch verschwindet, dahero man ihrer wohl warten oder solche Geschirr zu Handen haben muß, so den aufgetriebenen Geist wiederum fangen, und in seiner Reinigkeit begreiflich vorstellen.

Frage. Wenn man nun die Mineralien und sonderlich diejenigen, so stark schweflicht sind, untersuchen und von ihrer angebohrnen Bergart reinigen will, geschieht denn solches auf einerley Art und Weise, oder sind verschiedene Vortheile hiebey zu gebrauchen?

Antw. Bey der Untersuchung der sämmtlichen Schwefelsubjecte des mineralischen Reichs, ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß man dabey wahrnehme, ob dieselben mit Metallen vermischet, und dahero mehr metallische als mineralische Körper fürstellen, wie sich solches in denen Bergwerken oftmahls befindet, da sie dann an und vor sich selbsten zu solchen chymischen Labores untauglich, besonders wenn es Mineralien und Kießerze seyn, so Kupfer oder Eisen in sich

 führen:

führen: Es ist aber sonderlich zu merken, daß bey der Erwählung einer exaltirten Schwefelminera, so zu der metallischen Verwandlungskunst soll angewendet und gebrauchet werden, eine solche Wissenschaft erfordert wird, so man nirgend anders als durch natürliche Betrachtungen einsehen und erkennen mag, denn es sind die schweflichen Kießarten verschiedenerley, auch nicht auf allen Gebirgen zu finden und anzutreffen.

Frage. Ich habe oftmahls gehöret, daß die rechte Erkenntniß des chymischen Goldsubjects gar rar und nicht einem jedweden bekannt sey, und haben die Weisen dasselbe zu verbergen, mit gar vielerley Nahmen benennet, daraus eine große Verblendung entstanden, daß in der That dadurch die Kunst zu einem Geheimniß worden: hier habe ich nun eine Verständigung nöthig, in welcher Gestalt und auf welchem Gebirge die beste Materie hiezu zu finden sey?

Antw. Ich habe schon gesagt, daß eine besondere Natureinsicht und Erklärung hierzu erfodert wird, wovon ich in der Kürze so viel melden will; es sind der kiesigen Erzarten, worinnen vorzüglich ein brennender Schwefel zu finden und anzutreffen ist, eigentlich viererley, (das Antimonium, als ein besonder Mineral ausgenommen, weil allhier nur von Schwefelminern die Rede ist,) die erste Art nennet man insgemein Schwefelkiese, oder Vitriolkiese, diese sind gar nicht metallisch, geben aber, nach dem der Schwe-

fel

fel davon geschieden ist, im Auslaugen einen Vitriol. Die zweyte Art dieser Kiese führen Kupfer bey sich, oft viel oft wenig, und sehen dem gediegenen Gold gleich; die dritte Art, so an Schönheit den beyden vorhergehenden nichts nachgiebt, hält in der Probe Eisen; alle drey Arten finden sich auf den Gebirgen in den Klüften und Gängen der Erden, und sind fast auf allen deutschen Gebirgen anzutreffen; die vierte Art aber, auf welche eben der Verstand zielet, siehet dem gediegenen Gold an Glanz und Schein am nächsten, und lassen sich oft häufig auf solchen Gebirgen in mächtigen Gängen finden, wo Golderze brechen, führen auch zuweilen Gold bey sich; sind aber auf denen deutschen Gebirgen nicht anzutreffen, in Ungarn und Siebenbirgen sind dieselben besser zu bekommen.

Frage. Ich erkenne nun gar wohl, daß die wahre Erkenntniß der philosophischen Goldmineren das erste Ziel sey, welches man treffen muß, ehe und bevor eine Zerlegung mit denselben mag vorgenommen werden, und mögen alle gute Arbeiten hiebey nichts helfen, wenn der erste Anfang als der Grund desselben, seine Richtigkeit nicht hat; ich habe gehöret, daß in Ungarn eine ganz glasichte Schwefelmaterie, in blutrother Gestalt, ganz gediegen in denen Bergwerken gefunden wird, diese möchte wohl vor allen andern etwas gutes in sich führen und zu dem chymischen Werk nützlich seyn?

Antw. Daß in den ungarischen Gebürgen ein Blut- oder Rubinrother Schwefel auf Klüften und Gängen gefunden wird, ist zwar eine bekannte Sache, und mögen davon die Gebürge bey Schemnitz, Alt- und Neusohl, ein vortrefliches Zeugniß geben, imgleichen auch die Siebenbürger Gebürge um Herrmannstadt, Kronenstadt und Karlsstadt, die auch vorzüglich, nebst ihren reichen Golderzen, eine grosse Quantität angewachsenen Vitriol, Antimonium, gelben und rothen Schwefel, Zinnober und Auripigmenterze mit sich führen, und sind alle diese Mineralien zu verschiedenen chymischen Arbeiten dienlich; die Weisen erwählen sich hieraus eine Minera, so ihnen ihren Einsichten nach benöthiget sind: der rothe ungrische Schwefel, welchem die Natur in der Erde seine rothe Farbe auswärts gekehret hat, ist zu einigen chymischen Arbeiten nützlich, ist aber doch die Minera der Weisen nicht, wie hievon auch ihre Schriften bezeigen.

Frage. Da nun diese Minera wie sie in der Erde auf ihren Gängen wachsen, nicht allezeit so superfein und rein, sondern mit andern Gestein mit untermischet seyn, mögen dieselben dann wohl ins Feine zu bringen seyn, und was sind die Handgriffe darzu.

Antw. Es pflegen zwar ihrer viele, die Mineralien klein zu stossen, zu sieben und mit Wasser die anklebende Irrdichkeit davon zu scheiden, oder zu Schlich zu ziehen, da ihnen aber nur

nur die fremden steinigten und erdigten Theile benommen werden, welches die Materia ist, worinnen dies Mineral gewachsen, dessen geistliche Wesenheit aber in solchen beschlossen hält, so mag eine solche Reinigung nicht viel helfen, und thut man besser, wenn man die Minern, wenn sie nicht superfein seyn, in ein Sublimatorium setzet, und mit succeßivem Feuer den reinen Schwefelgeist davon auftreibet; wenn es nun eine gerechte Minera gewesen ist, so wird dieser also erlangte Feuergeist seine geheime Würkung in der chymischen Action wohl verrichten mögen.

Frage. Ist denn in allen und jeden Schwefelminern, so wie sie in Ungarn zu finden seyn, und vor gediegen und gewachsen angegeben werden, auch eine verborgene merkurialische Wesenheit? ich habe nun vernommen, daß diese beyden Principia, als würkende mineralische Geister allzeit beysammen stehen, und das größte Geheimniß solcher Kunst ausrichten müssen, wie mögen sie aber bleibend gemacht und feuerbeständig erhalten werden?

Antw. Hievon sind nun gar viele Meynungen entstanden, und geben sonderlich die gelehrten Chymici mancherley Fixationes an nach ihren Einsichten, sie mögen nun wahr oder falsch seyn, solche flüchtige Schwefelgeister zu figiren, und sie alsdenn zu ihren Tincturen anzuwenden. Es weiset die Erfahrung in der Chymie, daß sich der Schwefel, er sey aus was für einem Mineral

er immer wolle, per se nicht figiren läst, und wenn ihm fremdes Ding zugesetzt und damit figiret wird, so will es auch nicht wohl gethan heissen, denn es mögen ihn solche in die Metalle, welche er verbessern soll, nicht eingehend machen, sondern er fleust und schwimmet oben auf.

Frage. Es wird nun gar vieles von der Fixation sulphuris gesprochen, und daß ein solcher fixer Schwefel die unreifen Metalle in Gold tingiren soll, und heißt doch insgemein jeder Schwefel ist verbrennlich, wie mag wohl dieses in seinem Verstand genommen werden?

Antw. Die Fixation des flüchtigen Schwefels hat wohl seine Richtigkeit, sonst wäre nicht so viel davon geredet und geschrieben worden, daß aber ein solches nicht allezeit in rechtem Verstand genommen wird, verursachet eben bey dieser Kunst den grausamen Irrthum, daß also keine gehörige Fixation damit mag bewerkstelliget werden, denn es ist hier ein einziger Grundsatz vonnöthen, der in dieser Bearbeitung die Kunst ausmacht, er wird aber an und vor sich selbst schwer zu finden seyn.

Frage. Die Philosophen, von denen doch solche Kunst urständet, welchen wir nur so nachzuäffen pflegen, sagen selbsten, daß diese ihre Arbeit schlecht, und nur ein Kinderspiel sey, und in diesen beyden Arbeiten, als solviren und coaguliren bestehe, auch in dieser Verrichtung geschehe die

Fixa=

Fixation, was muß wohl dieses für ein verborgener und geheimer Handgriff seyn?

Antw. Wisse, die Philosophen haben einen heimlichen Verstand in dieser Kunst, sie zeigen uns, daß sie das flüchtige nicht figiren noch beständig machen mögen ohne ein fixes und feuerbeständiges Ding, auch daß das fixe ohne Zusetzung eines flüchtigen nicht mag aufgelöset, noch beyde zusammen können verbunden werden, nur daß es von ihnen auf eine vieldeutige Weise beschrieben wird: Sinne hiebey dem flüchtigen nach, und betrachte unter allen fixen Dingen das fixeste, so wirst du der Kunst sehr nahe kommen.

Frage. Es wird nun von dem Vitrum Antimonii vieles gesprochen, daß weil dasselbe einen durchscheinenden rothen Schwefel bey sich führet, wenn es figiret werde, eine herrliche Tinctur auf Menschen und Metalle abgeben soll, ist dessen Fixation wohl möglich?

Antw. Daß aus dem Antimonio und auch seinem Glase, ein fixes leichtflüßiges gelbes und auch rothes Glaß zu machen sey, erweiset uns die Erfahrung in gar kurzer Zeit, durch einen sehr leichten Handgriff, weil aber solches Glaß, ob es schon an dem Licht, wie Wachs ohne Rauch noch Dampf fleust, in das Gold und Silber im Fluß nicht eingehen will, so wird es von denjenigen, die noch so glücklich seyn ein solches Glas zu erlangen, wiederum verworffen, nicht nachdenkend,

kend, daß ein solches fixes Glas wiederum seinen eigenen Schlüssel zu seiner Aufschliessung haben müsse.

Frage. Ich möchte doch das rothe Antimonium Glaß, nur so wie es bekanntermassen verfertiget wird, aus seiner calcinirten Aschen figiren und Feuer beständig machen können, wer weiß dann, was ich damit ausrichten möchte?

Antw. Daß das Salz ein Schlüssel der solarischen Wesenheit sey, ist uns schon durch die gemeine Chymie bekannt gemacht, und also beweiset es ein solches auch an dem Vitrum Antimonii; man lasse derowegen ein reines Sal Gemmä in einem Schmelztiegel fließen, trage dann succeßive pulverisirtes Vitrum Antimonii darein, ohngefehr das halbe Gewicht, und laß es mit einander schmelzen, so viele Stunden man will, alsdann den Tiegel erkalten, so findet man, wenn derselbe zerschlagen worden, auf dem Boden ein fixes gelbes Glaß, wie gemeiner Schwefel, und oben darauf ein weisses Salz.

Frage. Was ist aber doch die rechte Bearbeitung der in sich selbsten componirten Goldminera der Weisen, und wie wird ein solches ohne mystische Vorschrift bewerkstelliget, ich wolte gerne gerade darauf losgehen, ohne verführische Irrwege?

Antw. Die Fixation des allerflüchtigsten Goldschwefels, oder das rechte Compositum Schwe-

Schwefels und Merkurii wird in der wahren Operation, im offenen Tiegel und in freyem Feuer verrichtet, jedoch mit Zuthun eines vorbereiteten fixen Goldes dasjenige, was in vorhergehenden gesagt worden, eben bewerkstelliget wird, bey dem rechtmäßigen Gebrauch des hiezu erforderlichen Feuers.

Frage. Worauf kommt es nun in dieser Bearbeitung am meisten an, ich glaube daß solches alles ganz schlechte natürliche Dinge seyn, so nur durch den rechten Begriff müssen gefast, eingesehen und erkannt werden, ich glaube daß solches die wahre Materie und dessen Bearbeitung sey?

Antw. Auf dieses kommt alles in der ganzen Kunst an, denn die Bearbeitung findet sich doch endlich durch die Experienz und der Verstand der Worte bringet die Vereinigung an Tag, wer Fleisch kochen will, der darf es nur reinigen und wohl beschicken mit dem so es benöthiget ist, und alsdann dem Feuer übergeben, so wird es darinnen seine Gare wohl erreichen, wenn er nur das Feuer zu regieren weiß.

Frage. Wenn das Gold zu der Tinctur der Weisen erfodert wird, so muß dasselbe doch erstlich darzu vorbereitet und präpariret werden, sonst möchte solches wohl keine irrdische Schwefelsgewalt angreifen, wie calciniret man denn das Gold darzu?

Antw. Daß es mit der Calcination und Solution des Goldes eine ganz andere Beschaffenheit

heit habe, als sich viele große Chymici einbilden, hat wohl seine Richtigkeit, es mag ein solches weder im Feuer verrichtet, noch mit starken Spiritus benetzet werden, der Rauch und Dampf des vermischten Merkuri, muß alles allein ausrichten, doch so daß sie zusammen und vorhero eines Wesens seyn. Es mag keinen anderen Schwefel als das Gold anfangs gewachsen ist; nun denke nach was es sey, wenn es heißet, daß man den Goldschwefel der Weisen auf denjenigen Gebirgen suchen und finden müsse, allwo das gediegene Gold zu wachsen pfleget. Ein einziger Wortverstand, erörtert oftmahls die ganze Sache, und man bedenke, mit was vor fremden Terminis und hyeroglipbischen Figuren, der Verstand dieser Wissenschaft benebelt und bedustert ist, von welcher Erklärung in folgendem Hauptstücke ins besondere soll gehandelt werden.

Frage. Es scheinet in dieser Erklärung, daß diese beschriebene sämmtliche Arbeit, im Schmelztiegel möge verrichtet werden, dieweil es alles mit trockenen Sachen geschiehet, was heißt aber das, wenn da gelehret wird, daß man mit solviren, destilliren, sublimiren, in Gläser und Retorten die erste Arbeit verrichten, und mit digeriren, augmentiren und cohobiren, das Ende beschließen soll?

Antw. Wisse hiebey, daß die Philosophen zweyerley Wege haben, womit sie ihre geheime Arbeit zu verrichten pflegen, den trocknen und den

nassen

nassen Weg, diese beyde Wege nun sind allen Umstän den und Wesen nach sehr unterschieden, und erfordert ein jeder eine andere Arbeit, wenn sie in der Betrachtung untereinander gemischet, und eines vor das andere erkannt wird, so wird mit solcher Arbeit nimmermehr nichts ausgericht; der vorher schon beschriebene Weg heist nun der trockene Weg, der mit lauter mineralischen Wesen zu thun hat, und in kürzerer Zeit als der nasse Weg verrichtet wird. Der nasse längere Weg aber ist derjenige, so aus seiner Materie durch destilliren, solviren und digeriren zu thun hat, von dem vorhergehenden trocknen Weg aber ganz unterschieden ist.

Frage. Wird denn die Arbeit im nassen Weg mit eben derjenigen Materie verrichtet, wie davon im trocknen Weg ist angegeben worden, nemlich mit dem Goldschwefel der Weisen, oder finden hiebey die andern angegebenen Mineralia Ingreß?

Antw. Die Bearbeitung dieses nassen Weges geschieht eigentlich auf zweierley Art; die erste Art auf den nassen Weg zu arbeiten wird insgemein Universal genennet, dieweil dasselbe aus der Universalmaterie aller Weisen bereitet wird, welche Materie die allergeheimste und unbekannteste ist, und aus dem obern astralischen Reich zu unserer Erhaltung täglich hereingesenket wird, von welcher in vorhergehenden Hauptstücken ist Meldung gethan worden; die zweite Art auf den nas-

 sen

sen Weg zu arbeiten, ist nach der vornehmsten Weisen Bericht mit dem Vitriol, dieser allein macht es beweißlich, daß er ein großes Subject zu der Goldmacherey sey, weil er der erste Anfang der metallischen Wesenheit ist.

Frage. Wie verhält sichs mit dem tingirenden Schwefel, so dem Gold soll ausgezogen und anderm Metall wiederum soll zugesetzet werden, daß er es in Gold tingiren soll; es wird von vielen eine Heimlichkeit daraus gemacht?

Antw. Die Bereitung des Sulphuris Solis, wovon die Philosophen gedenken, ist einer ganz andern Bedeutung, als sich mancher vorstellet; aus dem Golde einen Sulphur zu extrahiren, ist der Philosophen Meinung gar nicht, lässet sich auch nicht thun, es sind solches nur Hirngespenster und leere Meynungen; wer mit dem Golde recht umzugehen und es nach der Philosophen Vorschriften zu tractiren weiß, der wird den ganzen Körper des Goldes nicht allein zu einem fixen tingirenden Schwefel aufzulösen, sondern auch zu vermehren wissen.

Frage. Hat es mit dem Golde eine solche Beschaffenheit, so wunderts mich nicht, daß so viel Arbeiten verlohren gehen, indem sie das Gold mit aller Gewalt zerstöhren, auflösen und zur Tinctur machen wollen, es will ihnen aber nicht gelingen, dasselbe in seine tria Principia zu

schei-

scheiden, wie sie vorgeben, und dieselben wieder zusammen setzen wollen?

Antw. Die Auflösung des Goldes oder seine rechte Umkehrung aus dem irrdischen in einen geistlichen Stand, daß daraus tingirende Pulver und Gläser mögen bereitet werden, ist vor gar viele noch ein verborgenes Geheimniß, vieles Geschwätz ist hievon zwar vorhanden, welches aus blosen Meynungen bestehet, daß auch endlich der eitle Wahn daraus entstanden ist, wie es nicht möglich sey, das Gold aus seinem körperlichen Wesen zu bringen und in eine geistliche Wesenheit zu einer Universalmedicin zu verkehren, so weit treibt es die Thorheit der Menschen.

Frage. Ist denn die Arbeit mit dem Golde, dasselbe aus seinem metallischen Wesen umzukehren, eine so geschwinde und leichte Sache, warum werden dann so grosse Weitläuftigkeiten daraus gemacht, daß einer in 20 oder 30 Jahren darinnen nichts ausrichtet?

Antw. Dieses, davon du mir itzt gedenkest, ist keine Zeit, so von jemand auf die Bearbeitung der Tinctur ist verwendet worden, denn ein solches wird hierzu von einem, der es weiß, nicht erfordert, aber in Tag hinein auf eine Tinctur zu experimentiren, da die rechten Materien und rechte behörige Arbeit fehlen, erfordert oft eine lange Zeit.

Frage. Ist denn nur ein einziger Weg, diese Kunst in dem trockenen Weg zu erlangen, und gehört das vorgeschriebene Subject nur allein dazu, ich weiß mich noch nicht recht hierein zu finden?

Antw. Ich will dir ein Geheimniß ins Ohr sagen, so du in keinem chymischen Buch sonst finden wirst, laß dir solches deinen Leitstern seyn, als wie den Schifleuten der Oriens am Himmel. Eine Tinctur oder tingirenden Stein zu machen, ist keine andere Arbeit, als einen Schlüssel zu verfertigen, das Gold damit aufzuschließen und mit sich zur Tinctur zu machen, der Grund dieses Geheimnisses lieget im Gold, ich werde dir dieses nicht zweymal sagen, hierauf richte du nun deine ganze Beschäftigung.

Das vierte Hauptstück.

Von der Abhandlung der fremden und unbekannten Terminorum und Hieroglyphen, so in den chymischen Schriften beständig vorkommen.

Frage.

Bey Lesung der chymischen Schriften kömt wohl nichts verworrneres vor, als fast an allen Stellen, wo eine sonderliche Bedeutung vorfällt, fremde und

und unbekannte Termini, die eine geheime Sache, woran das meiste gelegen ist, andeuten und begreiflich machen sollen, dieselbe aber dadurch mehr verdunkeln und so vorstellen, daß keiner, der es lieset, begreifen kann, wie es mir und vielen andern ergehet, was ist nun wohl hiebey zu thun, wenn man doch gerne wissen wollte, was vor Subjecte in dieser hochgepriesenen Kunst verborgen seyn möchten?

Antw. Es ist wahr, daß die geheime Redensarten, so die Chymici in ihren Schriften einmischen, wann sie von dem größten Naturwesen der Welt handeln, und grosse Reichthümer anpreisen, gröstentheils Ursach sind, daß ihre Kunst durch dieselbe verdunkelt und unbegreiflich gemacht werde, denn wer mag die Terminos, so von ihnen zur Verbergung ihrer Kunst ersonnen worden, wohl errathen können, die ihrem Vorgeben nach nicht nach ihrer Benennung, sondern nach dem Sinne ihrer innern Beschaffenheit erkannt werden sollen, wobey es also auf die Erfahrung vielerley Versuche ankömmt. Es sind viele, so sich die also fingirten Nahmen derer angegebenen Subjecten und der daraus entstehenden neuen Geburten nach ihrem Sinn und Meynung auslegen, und denken mit ihren daraus erfundenen Arbeiten den erwünschten Zweck zu erreichen, es ist aber gemeiniglich gefehlt. Es lässet sich wohl von einer Sache gut denken und sich durch solche Gedanken zu einem Trost verleiten, es ist aber die Folge nicht

allemahl, daß ein solches zutrift; ein guter Gedanke bleibt an und vor sich selbsten gut, dieweil er auf eine gute Meynung gerichtet ist, mit hundert Fuder guter Gedanken bezahlet man aber nicht einen Kreutzer Schulden, es ist wohl gut gedacht, aber falsch ausgelegt.

Frage. Es werden die Bücher und Schriften der Weisen doch immer gelobet, und sollen in solchen ihren angegebenen Geheimnissen vollkommen seyn, man soll dieselben nur recht begreifen, wie mag denn nun solche Einsicht recht anzustellen seyn, ich weiß mich hierein nicht zu schicken?

Antw. Die wunderbar vorgestellte und ihrer innern Wesenheit nach bestimmten Nahmen der chymischen Subjecten sind ohne gründliche Ueberzeugung der Arbeit, so diesem Vorgeben nach richtig befunden worden, nicht zu erkennen, und vor wahr anzunehmen; es ist sicher zu glauben, daß durch fremde und unbekannte Nahmen etwas wichtiges vorgebildet wird, weil die Einsicht in natürliche Dinge uns die Erfahrung davon giebt.

Frage. Es ist aber eine schwere Sache, aus einem unbegreiflichen Dinge ein begreifliches zu machen und Sachen zu erforschen, wovon man keine gründliche Vorstellung weiß, ich getraue mir hierinnen nicht fort zu kommen, denn ohne einige Erklärung und Erläuterung solcher Geheimnisse weiß ich in denen chymischen Arbeiten nichts anzufangen, was meynen denn die Philosophen,

wenn

wenn sie von ihrem Mercurio reden, oder von ihrem Spiritu Mercurii, es soll darunter das gemeine Quecksilber ja nicht zu verstehen seyn, wie sonst einige vermeinet haben?

Antw. Wenn wir hier annehmen, wie sich die Sache in den chymischen Arbeiten verhält, insonderheit was den trockenen Weg im mineralischen Reich betrift, so müssen wir den Mercurium, so die Weisen nur vorgeschrieben, und als ein chymisches Principium darstellig gemacht haben, für den lebendigen Geist halten, der in ihrer flüchtigen Gold- und Schwefelminera enthalten ist, und den leidenten Theil in seinen Würkungen vorstellet, nicht aber Mercurium vivum, so auch Quecksilber genennet wird; was aber den Spiritum Mercurii anbetrift, wovon insonderheit Basilius Valentinus das meiste schreibet, das ist sonder Zweifel von dem nassen Weg zu verstehen, da er mit einem zubereiteten Spiritu nitri, den er in seinem zweyten Schlüssel zu machen und zu gebrauchen lehret, die Solution und Fixation der Mineralien zu verrichten angiebt.

Frage. Was veranlasset denn die Philosophen, daß sie in der Beschreibung ihrer Materien und ihren geheimen Arbeiten immer von grausamen Thieren, als Löwen und Drachen, Schlangen und Greiffen reden, was wollen sie uns denn eigentlich darunter vorstellig machen?

 Antw.

Antw. Die Andeutung der Philosophen auf dergleichen grausame wilde Thiere will uns überhaupt so viel sagen, daß in diesen vorgestellten Minern ein grausamer und gewaltiger Geist beschlossen lieget, den Löwen und Drachen vergleichend, welche, wenn sie aus ihrem Schlaf und Ruhe erwecket werden, öfters noch weit gefährlicher als die vorgestellte wilde Thiere sind; was ist wohl den Menschen gefährlicher und schädlicher als der Arsenick oder mineraliche Merkur, wenn derselbe im Feuer aufgetrieben und in sein Leben und Wirkung gebracht wird, besonders wenn derselbe mit dem reinsten Schwefel vergattet ist, so stellet dieses Mineral seiner innern Stärke und Gewalt nach den allergrausamsten Drachen vor; ja den fliegenden Drachen von Babylon, der flüchtig und tödtend ist, und wenn sie von dem gekrönten und goldnen Löwen reden, so geben sie allezeit ihre exaltirte Goldminera dadurch zu verstehen; Item durch die Vereinigung Mars und Venus die Vereinigung der Solarisch und Lunarischen Saamensart, wovon geredet worden.

Frage. Es läßt sich dieses alles gar begreiflich einsehen und erkennen, was verstehet aber Basilius unter dem geschwinden Vogel von Mittag und unter dem mächtigem Thier von Orient, jedermann sinnt diesem Dinge nach, und will doch nicht getroffen heisen, es scheinet dem Ansehen nach, als wenn eine grosse Sache darunter verborgen liege?

Antw.

Antw. Allerdings ist unter dieser Bedeutung ein grosses Geheimniß verborgen, so durch nichts anders als durch natürliche Einsicht mag erreichet werden; es hat uns dieser Autor durch den geschwinden Vogel von Mittag, so in der Minera der Weisen verborgen ist, anzeigen und vorstellenwollen, dessen seinen Raub, so er an dem Thier von Orient oder dem goldnen Löwen findet, und nichts anders als das Gold, ist, ihm das Hertz aus seinem Leibe frist, und dasselbe in ein ander und besseres Wesen verkehret; ziehe diß in rechte Erwegung, und siehe, was dich Basilius weiter damit lehren wird; laß diß in deinen chymischen Arbeiten deine meiste Beschäftigung seyn, einen Schlüssel zu erhalten, oder diesen flüchtigen geschwinden Vogel von Mittag zu fangen, das Gold damit aufzuschliessen, weil in demselben einzig und allein der fixe tingirende Schwefel enthalten ist.

Frage. Was ist denn wohl bey diesem Autor unter dem Gott Apollo und seiner Braut Diana zu verstehen, es läst sich auch wie alle andere verborgene Termini auf mancherley Art auslegen, denn unter einem ungenannten Ding mag sich einer vorbilden, was er will, es ist ihm eine Meynung wie die andere?

Antw. Es ist alles wahr, wenn aber die Vorstellung nicht mit dem sinnlichen Verstand übereintrift, so wird durch die darauf gerichtete Arbeit immer nichts ausgerichtet, es sind lauter

vergebliche Bemühungen, die wahren Einsichten aber lehren, daß der Bräutigam oder Gott Apollo allhier nichts anders als das fixe Gold vorstellet so den Gott oder das vollkommene Wesen im mineralischen Reich bedeutet, mit welchem seine Braut die Göttin Diana als der flüchtigste und reinste Theil des mineralischen Reichs soll vermählet und conjungiret werden, und ist hier nicht das gemeine Silber, wie einige wollen, darunter zu verstehen, sondern seine geistliche Kraft, so in solcher vorgestellten Diana verborgen ist. Es ist diese chymische Arbeit allhier auf trockenen Weg gerichtet, welches muß fleißig eingesehen und erwogen werden.

Frage. Was ist aber unter dem schwarzen Raben, weisen Schwan und rothen Adler zu verstehen, so die Philosophen in ihren Schriften anzeigen, es sind lauter solche Hieroglyphen, so schwer zu verstehen sind?

Antw. Diese verborgene Sinnbilder beziehen sich auf die Arbeiten im nassen Weg, und weisen eigentlich auf die veränderliche Farben, so in der Digerirung im Glase nach und nach zu erscheinen pflegen, je nach dem das Werk in seine Vollkommenheit tritt, und die erforderliche Zeitigung erreichet, in dem trockenen Weg aber, in welchem eine vehemente Arbeit würket, erscheinen diese Farben nicht, oder sie sind doch wenigstens nicht zu sehen, weil diese Verwandelung oder Auszeitigung geschwind und unsichtbarer Weise geschiehet,

schiehet, sind also diese beyderley Arbeiten des trockenen und nassen Weges ganz verschiedene Verrichtungen, so nicht müssen untereinander vermischt und vor einerley Ding angesehen werden, sonst verderbet man die ganze Sache.

Frage. Was wird dann durch die philosophische Solution, Destillation, Calcination, Cohobation, Sublimation, Digestion und Augmentation verstanden, es soll ein solches doch nicht nach der gemeinen Art angesehen und genommen werden, was werden denn für Einsichten hiezu erfordert?

Antw. Hier sind besondere Erinnerungen vonnöthen, denn, wie zweyerley Wege in der chymischen Arbeit seyn, also sind auch zweyerley Observationes zu machen, so wohl zu merken sind; dann in dem trockenen Weg, welcher in offenem Feuer in besonderer Geschwindigkeit verrichtet wird, kommen die vorgeschriebene chymische Labores nicht zum Vorschein, es werden aber dieselben allesamt unter beständigem Kochen in einer Arbeit verrichtet, wovon uns die Philosophen Nachricht geben, daß diese Kunst nur in solviren und coaguliren in sich selbsten ganz unsichtbarer und unbegreiflicher Weise verrichtet werde: In dem nassen Weg aber hat es eine ganz andere Bewandniß, da kommen bey der Zerlegung des Subjects alle diese Arbeiten zum Vorschein, denn die Materie muß gereiniget, destilliret, solviret, calci-

calciniret, digeriret und fermentiret auch augmentiret werden, also ist der Verstand hievon in Betrachtung der beyden Wege.

Frage. Die Philosophen stellen uns durch Hieroglyphen und mancherley Rätzel ihre geheime Kunst vor, nemlich wenn sie von dem König und der Königin; Item der Sonne und Mond reden, so unstreitig den ersten Grund, worauf solche ihre Kunst beruhet, andeuten soll, wie soll man solches nun verstehen?

Antw. Die vorgenannte Figuren von dem König und der Königin, der Sonne und dem Mond, haben in ihrer Uebereinstimmung einerley Bedeutung; der König ist das Gold, oder deutlicher zu sagen des Goldessaamen, die Königin aber ist die Kraft des Silbers, welche, durch eine geistliche Vermischung zusammen gesetzt, eine neue Geburt zuwege bringen sollen, dergleichen Bewandniß hat es auch mit der Vorbildung der Sonnen und des Mondes, und werden in der Bearbeitung allezeit die ersten reinen Anfänge dadurch verstanden, es sey nun in trockenem oder nassen Weg.

Frage. Was bedeutet dann die hyeroglyphische Vorstellung, da Sonn und Mond sich in dem Blut der unschuldigen Kinder baden, es muß darunter doch etwas sonderliches vorgestellet werden?

Antw. Die Figur solcher Vorstellung bedeutet die Composition, da die metallische Anfänge, mit der unzeitigen mineralischen Wesenheit aufgelöset, in solchem vorgestellten Bade zusammen vereiniget werden sollen, es kommt solches fast mit dem vorhergehenden überein: Jngleichen wenn hieroglyphisch vorgestellet wird, wie der König und die Königin durch einen geistlichen Bischof sollen copuliret und zusammen verbunden werden, diß hat gleiche Bedeutung, und mag auf keine andere Art und Weise gedeutet werden, weil es der Sache Verhältniß mit sich bringt, denn der Bischof ist der Merkurial Theil, so diese Verbindung verursachet und fix und flüchtig mit einander vereiniget.

Frage. Was wird uns durch die Todtenbeine vorgestellt, welche die Philosophen hyroglyphisch vorbilden, ist denn dieses auf dem trocknen oder nassen Weg zu verstehen; der philosophische Satz lautet, tödten und wieder lebendig machen ist der Philosophen Meisterstück, wie ist nun diese Tödtung eigentlich zu verstehen?

Antw. Die Redensart solcher Tödtung, so in den chymischen Schriften öfters angeführet wird, zielet meist auf Gold, und will so viel bedeuten, daß dasselbe durch einen geheimen Handgrif aus seinem metallischen Wesen gebracht und durch die spagirische Kunst in einen geistlichen und clarificirten Stand gesetzt werden solle. Gold ist der compakteste und fixeste Körper unter den Metallen,

und ist nicht wie die andern Metalle leichtlich aufzulösen, weil ein gar besonderer Handgrif, ja nicht allein Handgrif, sondern ein rechter Kunstgrif dazu erfordert wird, das Gold dieser Redensart nach zu tödten, davon ist im vorhergehenden ein mehrers gezeigt worden.

Frage. Das Tödten sagt zwar jener Kunstsuchende, verstehe ich wohl, ich kann das Gold und alle Metalle tödten, aber nicht wieder lebendig machen, wie verhält es sich aber mit deren Auferstehung, es muß das Tödten der Metalle wohl in einem sonderlichen Verstand genommen und eine andere als gemeine Einsicht hiezu erfordert werden?

Antw. Die Tödtung der Metalle, wovon die Weisen schreiben, ist eigentlich auf das Gold gerichtet, dasselbe aus seinem körperlichen metallischen Wesen in eine andere und geistliche Gestalt zu bringen, welches allhier nicht ohne Ursach öfters ist wiederhohlet worden, weilen in diesem Stück das ganze Wesen hanget: Wer den rechten Schlüssel findet, der das Gold aufzuschliessen vermag, der wird sehen und wahrnehmen, daß tödten und wieder lebendig machen einerley Wesen und das gröste Geheimniß dieser Kunst sey. Es ist die Tödtung des Königes oder des Goldes uns in gar vielen philosophischen Büchern in hyeroglyphischen Bildern vorgestellet worden, um damit zu zeigen, daß es eine Nothwendigkeit sey, dem Golde nicht allein seine Seele oder den Schwefel

aus-

auszuziehen, sondern seine ganze metallische Wesenheit umzukehren, etwas bessers und edlers daraus zu bewerkstelligen.

Frage. Ich habe gehöret, daß das Gold und das Quecksilber sich mit dem Golde so leichte und gerne vermischen und auflösen lasse, so das auch das Quecksilber das Gold ganz verschlinget, daß es mit Augen nicht mehr zu erkennen ist, und dem Ansehen nach in pures Quecksilber verwandelt sey; aus diesen beyden nun soll mit der Zeit unter Regierung eines geringen Feuers eine ansetzliche Tinctur auf andere Metalle zu erlangen seyn; was ist hievon zu hoffen?

Antw. Diese Arbeiten sind mir wohl bekannt; Wunder genug ist es, daß das Gold mit dem Quecksilber so gerne vermischet und durch ein mäßiges Reiben in alle Poros einschneidet, und mit einer ziemlichen Feuersgewalt kaum davon zu scheiden ist; da aber die Solution des Quecksilbers das Gold nur an seiner äußern Fläche angreift und nicht in das innerste Centrum dringet, so wird ein grosser Glaube darzu erfordert, die radicale Solution des Goldes dadurch zu bewerkstelligen, es soll aber hiemit Niemand seine Meynungen benommen werden, noch dem Mercurio zu nahe geredet seyn, wer eine Tinctur daraus zu machen gedenket, es ist der Merkur ein metallischer Saft und ein sehr reines Wesen.

Frage. Was hat uns denn Theophrastus durch den grünen und rothen Löwen vorstellen wollen, es hat dieses ein sehr grosses Aufsehen gemacht, und hat mancher vermeinet, er habe in seiner Arbeit den rothen und grünen Löwen gesehen, ist dennoch nichts mit solcher Meynung ausgericht gewesen?

Antw. Unter dem grünen Löwen hat Theophrastus eigentlich den Vitriol verstanden, aus welchem er eine besondere Tinctur bereiten können, und nach seiner Zubereitung hat sich auch der rothe Löwe sehen lassen, welches aber durch besondere Arbeit muß erlanget werden; Basilius und davon Theophrastus haben viel Wesens davon gemacht und die geistliche Wesenheit in Gestalt eines weissen Rauchs durch die Destillation daraus getrieben, worinnen sich die drey Principia, welche in den chymischen Schriften sehr oft erwähnet werden, befunden haben, sie entdecken aber den Schlüssel, womit sie den Vitriol aufgelöset haben, nicht!

Frage. Die Philosophen stellen uns in einer Hieroglyphe einen Hermaphrodit oder doppelten Menschen mit zweyen Köpfen vor, woraus verschiedene Meynungen entstanden; was dadurch eigentlich zu verstehen sey, und wie sich ein Proceß daraus formiren lässet, ist nun eigentlich die Frage?

Antw. Der angegebene Hermaphrodit der Philosophen ist in meinem Verstand nach die Materie der Weisen, welche die beyden benöthigten Saa:

Saamensarten ganz vermischter und vereinigter Weise in sich beschlossen führet, woraus wir kennen sollen, daß die Materie oder Subject der Weisen eben von so vieler Beschaffenheit seyn muß, wie sie schreiben; deutlicher lassen sie sich nicht heraus, sie vermeynen, sie haben uns genug entdeckt, |dieweil die halbe Kunst die Entdeckung der ersten Materie ausmacht, es heist ein jeder Sucher soll seinen Fleiß hiebey anwenden.

Frage. Was deutet uns denn die Hyeroglyph des Salamanders an, der im Feuer sein Leben hat, es muß doch etwas sonderliches darunter vorgestellet seyn, es ist hierüber noch keine Erklärung zu Handen gekommen, die ihre wahre Bedeutung habe, der im Feuer lebende brennende Salamander ist noch immer ein Geheimniß geblieben?

Antw. Es ist der brennende oder im Feuer lebende Salamander ein uns unbekanntes Thier, gleich wie das Subject der Weisen dem innern Verstand nach ein unkennbares Ding ist, ob dasselbe schon an allen Orten zu haben, denn gleich wie der Salamander, dem Erdichten nach, ein feuriges unverbrennliches Wesen vorstellet und im Feuer sein rechtes Leben findet, so mag unter solchem Fürbilde die concentrirte Feuerskraft, in dem figürlichen Verstand, gar gut einzusehen und zu erkennen seyn, denn die Tinctur, so die Weisen daraus zu bereiten lehren, ist im Feuer auch unüberwindlich, dieweil es das höchste concentrirte Feuer selbsten ist; es haben die Weisen uns mit

 vielen

vielerley Hieroglyphen oft einerley fürstellen wollen, wenn wir dieses nur einsehen wollten, so aber machen wir uns darinnen selbst falsche Vorstellungen, welche uns von der rechten Erkänntniß ab und auf irrige Gedanken leiten, wie es leider am Tage lieget.

Frage. Keine Figur unter allen Hieroglyphen hat mir mehreres Nachsinnen verursachet, als die vorgestellte Schlange, so ihren eigenen Schwanz frist, ich mag damit bis diese Stunde noch nicht zu Stand kommen, denn ein jeder, mit dem ich hievon gesprochen habe, macht sich hievon auch eine andere Vorstellung, es muß doch etwas grosses darunter vorgebildet seyn?

Antw. Es sind solche Fragen, die sich ohne den Grund natürlicher Einsicht nicht leichte auflösen und beantworten lassen; es ist im vorhergehenden schon angezeiget worden, daß die Bearbeitung zu der Weisen ihrer Kunst unter vielen und mancherley Vorstellungen abgebildet werden, je nach dem es einem nur gefällig gewesen, und nach der Einsicht seiner Arbeitung sich hat bilden mögen, daraus ist nun entstanden, daß Löwen und Drachen, Schlangen und andere Ungeheuer sind zum Vorschein kommen, eigentlich bedeutet die Schlange mit Flügel unsern Mercurium, die ohne Flügel den bereits gebundenen Mercurium, dem die Flügel abgehauen sind, wenn diese beyde zusammen, so gehet der Streit an, und die fixe Schlange frist ihren eigenen Mercurium auf.

Frage. Wenn nun die angegebene Hieroglyphen und vorgestellte Figuren alle auf einerley Materie und Arbeit zielen, so ist zwar hiebey eine ziemliche Einsicht erreichet, es ist aber bey dem allen nur etwas gesagt, denn der Zweifel bleibt uns doch übrig, welches die wahre Materie sey; die vielfältig angegebene Meynungen machen bey vielen die Sache noch immer streitig, und wird in solchen Dingen, dieweil die Einsicht davon noch nicht zureichend ist, kein wahrer Schluß gesagt; einer schreibt, die Materie müsse auf diese, der andere auf jene Art gereiniget, zerlegt und aufgelöset werden; einer beschreibet eine Sublimation, der andere eine Destillation und wie dergleichen Angebungen mehr sind, es bleibt immer eine Sache, die noch nicht ausgemacht ist, und machet ein weites Feld der Betrachtung aus, dabey einer besondere Mühe anwenden muß, nur den rechten Anfang zu erreichen?

Antw. Merke, weil die Materien des fixen und des flüchtigen bekannte Dinge sind, so sich durch die nöthige Einsichten und fleißiges Untersuchen endlich noch erfinden lassen, um einen rechten Grund zu legen, so haben die Philosophen, welche die Wahrheiten von solcher Sache geschrieben, sich mehr in erdichteten Nahmen und Hieroglyphen als mit deutlichen Worten ausdrücken wollen, theils die Kunst zu verheelen, theils aber dieselbe anzupreisen, und dabey erinnert, seine Mühe und Fleiß hierinnen wohl anzuwenden, um

durch behöriges Nachsinnen, den Sinn und Verstand solcher Vorstellungen zu erreichen, auf eine andere Art wird dasselbe nicht gefunden, ihre Meynung hievon trift mit einander überein, ob sie gleich verschiedene Terminos und Sinnbilder davon angeben.

Frage. Haben sie denn alle auf einerley Wege gewandelt, und einerley Arbeit in solchem Werk verrichtet, oder sind die Wege hiezu auch mancherley, es kommen mir in solcher Betrachtung verschiedene Gedanken vor, weil diese Leute nicht zu einer Zeit, auch nicht an einem Ort, sondern in verschiedenen Ländern gelebet, auch nicht einerley Sprache gehabt und also von einander gar nichts gewust haben?

Antw. Ihren eigenen Schriften und Angebungen nach haben sie wohl einerley Materie, und den fixen Schwefel des Goldes zu ihrem Grund gehabt, weil derselbe sonst nirgends anders, als im Gold zu finden ist, sie müssen also die erste Wurzel des Goldes als den rechten Schlüssel solches aufzuschliessen eingesehen und erkannt haben, sonsten sie ein solches nicht hätten erreichen mögen, da sie aber in ihren Arbeiten theils das Gold im Anfang mit darunter versetzet, theils auch zu Ende ein solches dazu verlanget haben, so erweiset sich, daß sie verschiedene Wege dazu gehabt haben, besonders was ihre Arbeit im nassen Weg anbetrift, da sie ihre Tincturen also erhalten, daß ih-

rer eigenen Beschreibung nach immer einer höher als der andere tingiren können.

Frage. Da nun die alten Weisen in solchem ihrem Werk nicht einerley Wege gehabt und ihre Tinctur auf verschiedene Art bearbeitet haben, so wird uns schwer, daraus einen sichern Schluß zu fassen, um denenselben nachzufolgen, zumahl wenn man dunkle Anleitung erwehlet, weil mancher in seinem Suchen selber nicht weiß, was er suchen soll, wie es einen hierinnen öfters ergehet, diß macht eben die Kunst schwer?

Antw. Was die gröste Verwirrung in der Arbeit macht, wenn auch einer schon das beste Subject hat, ist, wenn einer aus verschiedenen Beschreibungen derer Autoren sich einen Weg zusammen lieset, in der Meynung den Verstand dieser Leute auf einmahl errathen zu haben, und glaubt, was einer davon nicht offenbahret, das findet man in dem andern, wobey nicht eingesehen wird, daß auf diese Art verschiedene Wege angezeiget sind, und wenn auch alle die Beschreibungen gut, gerecht und dienlich wären, so ist doch eine jedwede auf einen andern Weg eingerichtet, daß also auf diese Weise kein erwünschtes Ende erreicht werden mag.

Frage. Ich sehe nun wohl, daß es fast schwer und unmöglich ist, die Tinctur oder den Stein der Weisen, welcher unter diesen Vorstellungen soll zum Vorschein kommen, einzig und allein aus

denen chymischen Schriften zu erlangen, wenn einer nicht von einem Freund eine mündliche Anweisung erhält, was nemlich das beste exaltirte Schwefelsubject im mineralischen Reich sey, und ob dasselbe im trokenen oder nassen Weg soll bearbeitet werden?

Antw. Es sind bey Bearbeitung des trockenen Wegs überhaupt nur zwey Stücke zu beobachten, welche zureichend genug sind, die metallische Verbesserung zum Vorschein zu bringen, nemlich die wahre und beste Materie zu wissen und zu kennen, und zweitens dieselbe behörig zu bearbeiten, diese beyde Stücke aber sind gar tief in die Verborgenheit begraben, daß uns von diesem Geheimniß nichts als das hören sagen übergeblieben ist; es wird zwar Geschrey genug in denen Schriften davon gemacht, und dieses in allen Sprachen, sie sind aber zu dunkel und weisen nicht auf die Bereitung, sondern auf die verborgene Kraft und Tugend solcher Dinge, die uns selbsten noch fremd und unbekannt sind. In denen vorgeschriebenen zweyen Hauptbetrachtungen ist die meiste Einsicht geoffenbahret, daraus sich die Arbeit, so hiezu erfordert wird, leicht erziehlen lässet.

Das fünfte Hauptstück.

Von dem Agens et Patiens, so zu wissen nöthig ist, und das erste Meisterstück ausmacht.

Frage.

Wenn dann die innere Kraft der würkenden Feuermaterie des mineralischen Reichs nur in ihrer Operation (die doch jederzeit geheim verrichtet wird) zu erkennen ist, so ergiebt es sich, wie schwer und mühsam es zugehet, wenn ein unwissender Sucher durch seine vielfältige Beschäftigung etwas auszurichten vermag, es wird daher nothwendig seyn, die innere Kraft, so in der Materie verborgen lieget, nebst deren würkenden und uns unbekannten Geister, so darinnen schlafen, in genauere Erwegung zu ziehen, wenn uns ein wenig Licht dazu verliehen würde?

Antw. Dieweil die äusserliche grobe Materie der concentrirten Schwefelskraft ihr in sich verschlossenes geheimes Wesen nicht genugsam anzeigen, und sich nicht einem jedweden begreiflich darstellen kann, auch uns der ordinaire und bekannte Nahme nicht angezeiget, und auf diese Weise als ein Geheimniß verborgen gehalten wird; so wird die vorzüglichste Bemühung seyn, die würkende mineralische Geister so wohl ihrer Wür-

 kung

kung als ihrer Wesenheit nach genauer kennen zu lernen, auch diejenige Anzeigung, so uns die Weisen davon geben, in Betrachtung zu ziehen, ob sich aus der Offenbahrung solches Naturgeheimnisses entdecken möchte, wie es aus der Enge in die Zerstreuung gebracht werden könnte.

Frage. Es ist wahr, daß uns die geheime Kunst und Wissenschaft in einem sehr kurzen Begrif von denen Weisen ist vorgestellet worden, und ohne eine erforderliche Weitläuftigkeit, so in solcher Betrachtung nöthig ist, unmöglich genugsam kann eingesehen und erkannt werden, welches uns bißhero die gröste Hinderung in unserm Vorhaben verursachet hat; allein, solte uns hievon ein heller Licht durch die Gnade Gottes aufgestecket werden, um ohne weitere Hinderniß zu diesem Geheimniß zu gelangen, so würde das Vergnügen an dieser Kunst vollkommen seyn, wovor Gott allein die Ehre gebühret?

Antw. Merke bey diesen Betrachtungen, der Fleiß, so in diesem grossen Geheimnisse besonders soll angewendet werden, und Geist muß rein und hell seyn, dies ist die gründlichste Erklärung derjenigen geheimen und unbekannten Würkungen, welche uns bißhero ermangelt haben, und unter dem Nahmen Agens und Patiens von den Philosophen bekannt gemacht worden; viele der Natur unerfahrne, ob schon Gelehrte, haben diese beyde Dinge, für zwey von einander unterschiedene Materien gehalten, so der Künstler selbsten

sten müsse zusammen setzen und in Vereinigung bringen, so sich aber nicht also befindet, und dem gemeinen Begriffe nach im falschen Verstande genommen ist.

Frage. Die philosophische Schriften zeigen ihrem Begrif nach eben einen solchen Verstand von sich, wie du dir davon selbsten hast vorgestellt, daß wenn von zweyen unterschiedenen und einander entgegen gesetzten Dingen, wie ein Agens und Patiens, geredet ist, es auch einen zweyfachen Verstand erfordere, ich gestehe es, daß ich hierinnen noch eine Erläuterung von nöthen habe, wovon ich mir eine weitere Erklärung ausbitten wollte?

Antw. Der Verstand in dieser Sache verhält sich also, obschon wir in denen chymischen Laboribus, worinnen wir unsere Sachen zu componiren pflegen, zweyerley Dinge, als das Agens und Patiens zusammen setzen, weil ein leydendes und ein würkendes hiezu erfordert wird, so ist es doch mit der natürlichen Würkung ganz anders, denn in derselben componiret die Natur ihre Species selbsten; ist also aus allen diesen Beschreibungen zu sehen, daß in den Adern und Gängen der Erden eine Minera müße vorhanden seyn, welche besonders auf denen güldischen Gebürgen in mächtigen Anbrüchen erscheinet, in welcher das Agens und Patiens aller natürlichen Würkungen in gehöriger Balance zu finden ist, gleich wie in einem Ey die animalische Vermischung.

Es wird in denen chymischen Schriften vieles von dem Agens und Patiens gesprochen, sie melden aber nicht, daß solche beyderseits in einem Subiect zu finden sind, da lieget nun ein Stein des Anstosses, ob zwar mit allen diesem Wissen die Sache nicht ausgemacht ist, so ist doch der Grund dieser Erkänntniß gefunden, das weitere Gebäude vollens darauf zu bauen.

Frage. Es ist in vorhergehendem gesagt worden, daß die beyden würkenden Ursachen des mineralischen Reichs in einem Mineral beysammen zu finden und anzutreffen seyn, ich möchte hierüber noch mehrere Erläuterung haben?

Antw. Es ist freylich noch ein Geheimniß darunter verborgen, in was vor Wesenheit und Stärke sich dieses doppelt begeisterte Mineral befindet, die Philosophen haben uns dieses unter dem Nahmen Agens und Patiens vorgestellt, in und aus welchen es sich nun selbsten erkläret, daß die deutliche Benennung hiervon sich unter andere Aussprüche erklären muß, und daß das Agens in dieser so stark würkenden Naturkraft ein heftig würkender über alle Maßen exaltirter Schwefel, das Patiens aber die gebährende Naturkraft merkurialischer Substanz sey, und mit Recht Schwefel und Merkur genennet worden, auch Schwefel und Arsenik; in dieser Erklärung werden sich nun nähere Einsichten zeigen,

so

so die Crude Materia, so die Weisen verborgen halten, genauer offenbaren.

Frage. Was finden wir denn in den natürlichen Würkungen der Erden, wo die metallischen Erze zu wachsen pflegen, vor Einsichten zu diesen philosophischen Erkenntnissen, ich vermeynte weil doch alle diese Erze in der Erden zu wachsen pflegen, so müste die natürliche Würkung sich in denselben besonders offenbaren, und dahero gar eigentlich wahrnehmen, was vor Würkung in diesem Mineral befindlich seyen?

Antw. Die Anatomirung dieses Minerals zeiget uns, daß solches aus einem sonderbaren Schwefel und reinen Mercurio oder Arsenick zusammen gesetzt ist, welches sich die Natur selbsten also in der Erden vorbereitet, und zu der Weisen Werk geschickt gemacht hat, weil kein Mensch vermögend ist, die natürliche Composition also zu treffen, indem diese Vereinigung aus dem ersten Centro der natürlichen Würkung urständet, und solche Geister zusammen und bey einander aufgewachsen erhält. Man nehme Schwefel und Merkurium, oder auch Schwefel und Arsenick, mische solches noch so fein und zart zusammen, und gebe es dem Vulcano über, und sehe, was man aus dieser Conjunction erlanget; geschieht solches durch ein gelindes Feuer, so wird sich ein gelber Sublimat erzeigen, gebrauchet man ein starkes Feuer, so fleust die Materia

zusammen in ein rothes Glaß, welches aber diejenigen Dienste eben nicht thun wird, so die natürliche Composition in den Adern der Erden verrichtet, hier stellet selber einen Versuch an, und sehet, wie weit die Sache gehet.

Frage. Es ist gar vieles von der geheimen Würkung des Schwefels beschrieben worden, wie er das Agens der Natur sey und folglich auch des mineralischen Reichs, und wie derselbe durch seine Würkung zu schönen Particularstücken auf die Metalle soll dienlich seyn, ich möchte hievon doch auch Unterricht haben?

Antw. Daß der Schwefel ein eingreifendes feuriges Wesen sey, wenn er durch ein Medium dazu aufgebracht und ihm ein Vehiculum oder bequeme Matrix darinnen zu würken zugesetzet wird, erweiset sich in der Chymie auf mancherley Weise, es sind aber doch nur Kleinigkeiten und langen noch lange nicht an dieses hohe Werk, von welchem bißhero die Rede gewesen ist, es erkläret sich aber immer eine Sache aus der andern, und wenn es auch nur Kleinigkeiten seyn, wachsen doch die Metalle auch aus den Mineralien, und haben einen geringen Anfang.

Frage. Da der Schwefel das General-Agens der ganzen Natur ist, und durch seine angebohrene feurige Wesenheit, alle Dinge hienieden in seine Reife und Zeitigung bringt, so wird es

keine

keine Schande seyn, hievon eine gründlichere Erkänntniß einzuziehen, weil aus diesem würkenden Punct so wohl grosse als kleine Wunder zu erwachsen pflegen?

Antw. Es ist unstreitig der grosse Mineralgeist des Schwefels das ganze Natur-Agens und dessen geheime Würkung der Urstand aller Dinge, welche grosse Kraft und Gewalt sich in ihm erst offenbahret, wenn er in der geheimen Philosophie sich mit dem Gold vereiniget, solches aufschliest und mit ihm eines Wesens wird: Merke, particulariter mit solcher würkenden Schwefelsmacht, eine Möglichkeit auf Metalle zu beweisen, mag gar leicht geschehen, wenn man nur eine sogenannte Lunacornua oder flüchtige Luna sich bereitet, dieselbe in eine Theeschale leget, und oben wieder mit einer Theeschalen bedecket, alsdenn in einen dazu aptirten Ofen setzet, der auf beyden Seiten oben ein Zugloch hat, in welchen ein Tiegel mit brennendem Schwefel gesetzet wird, welcher eine Zeitlang darinnen erhalten werden soll, daß der aufgestiegene Schwefelsdampf darüber streichen mag, durch diesen Schwefelgeist wird die aufgelöste Luna in ein tingirendes gelbes Pulver gebracht, je nachdem der Fleiß damit angewendet worden. Eine andere feurige Cementation durch den Schwefel geschiehet, wenn man Gold zwey Theil und Kupfer ein Theil, in einem Schmelztiegel unter einander geschmolzen, mit rothem Ungrischen Schwefel stratificiret und sol-

chen

chen jederzeit davon abbrennet, auch dieses so oft wiederholet als es beliebig ist, und alsdann das Kupfer auf der Aschen Capellen mit Bley abtreibet, biß das Gold blicke, so wird das Gold, wenn diese Arbeit fleißig verrichtet wird, roth als ein Rubin erscheinen, welches, auf Silber in Fluß getragen, einen guten Theil desselben in Gold verkehret, ein augenscheinlicher Beweiß der würkenden Schwefelkraft.

Frage. Woher entstehet denn der Schwefel, daß derselbe eine so unbeschreibliche Kraft und Macht überkommt, in denen festen Metallen eine so erstaunende unumschränkte Würkung zu verursachen, es ist ihm doch kein einzig Mineral zu vergleichen?

Antw. Der Schwefel, ein ganz wohlbekanntes Ding, ist in seinen Würkungen, wenn er gründlich soll erwogen werden, nach derjenigen Gewalt, so er allen drey Naturreichen erweiset, noch nicht genugsam eingesehen und erkannt worden; wenn man seinen Ursprung erforschet und seine Natureigenschaft erweget, so bleibt der Schwefel für unsern Augen immer noch was unbegreifliches; daß der Schwefel aus denen obern Astris seinen Ausfluß hat, und sich seinem einverleibten Naturwesen nach, aus den Elementen in unserem Luftkreis generiret, und die Kraft des Feuers an sich nimmt, erweiset die tägliche Erfahrung, wenn man seine Aufmerksamkeit dabey gehö=

gehörig anwendet; daß durch die Wärme der Luft, welche durch die Sonne dazu aufgemuntert wird, alle Auszeitigung in denen drey Naturreichen verrichtet wird, zeiget uns die natürliche Würkung, daß aber die Wesenheit solchen Feuers, wodurch eine Auszeitigung und Erhaltung geschiehet, aus einem würkenden Schwefeldampf entstehet, so sich mit der feuchten Luft vermischt, so die elementische Würkung ausmacht, ist eben noch nicht einem jeden einzusehen erlaubet worden, es bestätiget aber dasselbe, wenn man durch leichte und geringe Handgriffe einen lebendigen brennenden Schwefel aus unserer Luft zum Vorschein bringen kann.

Frage. Auf diese Art ist das Feuer des Schwefels Ursprung, und der Schwefel nichts anders als ein coagulirtes Feuer, ist dieses denn durch augenscheinliche Beweise begreiflich zu machen. Wir sehen den Schwefel wohl mit unsern Augen an, mögen aber dessen in sich verschlossene Feuersgewalt und Wesenheit nicht erkennen; wir sehen und fühlen, daß die Wärme der Luft uns grosse und angenehme Dienste erweiset, daß solche Wärme aber in einem temperirenden Schwefeldampf bestehet, so, wenn man es verlanget, in einen coagulirten brennenden Schwefel verkehrt werden kann, möchte ich doch besser überzeuget seyn, dieweil in der gründlichen Erkänntniß des Schwefels der gröste Zweck der natürlichen Würkung verborgen lieget?

Antw.

Antw. Dieses erweiset nicht allein die natürliche Würkung, wenn wir darauf acht haben, sondern auch das Experiment, wenn man durch das gewöhnliche Feueranschlagen mit Stahl und Stein die ausfahrende Feuerfunken auf einem Bogen Pappier auffängt, und solches eine Weile continuiret, die aufgesammleten Funken alsdann zusammen an ein brennendes Licht oder über ein Kohlfeuer hält, so wird man den brennenden Schwefel sichtbarer Weise finden.

Frage. Es entdecken sich in dem mineralischen Reich vielerley Feuersarten, so nicht allein durch Leuchten und Brennen ihre natürliche Feuerswesenheit beweisen, sondern auch durch ihre einverleibte Schwefelskraft dasjenige anzeigen, was unerkannter und unsichtbarer Weise in ihnen verborgen ist; was mag wohl daraus zu schliessen seyn?

Antw. Die Feuersarten, so sich im mineralischen Reich entdecken und auf verschiedene Arten sehenlassen, sind nicht alle in trockenen Schwefelminern, worinnen sich ein brennender und würkender Schwefel findet, wie z. E. alle Schwefel- und Kupferkiese in den Schmelzhüttenwerken ein augenscheinliches Zeugniß von sich geben, und durch das Rösten und Schmelzen zeigen, daß ihr Metall, so insgemein Kupfer ist, aus dem Centro solches Schwefels entsprungen und erwachsen seye, sondern es zeiget sich diese natürliche Schwefelswesenheit der Mineralien auch in feuchter und liquider

quider Gestalt, wodurch ebenfalls meisterliche Dinge zu verrichten sind, als da ist, das Oleum Sulphuris, Vitrioli, Naphta, Petroleum und andere brennende Dinge mehr, so alle ein Zeichen ihres schweflichten Ursprunges und feurigen Wesens sind.

Frage. Es finden sich auch verbrennliche schweflicht Dinge, welche man dem Ansehen nach nicht unter das mineralische Reich zählen kann, als da ist der Salpeter, der nicht ein geringes brennendes Feuer in sich führet, und von welchem man zur Untersuchung und Verbesserung der Mineralien zweyerley feurige Schlüssel, durch besondere Kunstgriffe, nemlich einen flüchtigen und fixen bereiten kann, wie verhält sich nun der Salpeter zu den Mineralien, ist er in einer Verwandschaft mit ihnen, aus was Ursprung entstehet denn seine doppelte feurige Wesenheit?

Antw. Der Salpeter mag seine feurige Wesenheit und seinen astralischen Ursprung gar nicht läugnen. Wann er sich gleich in der Erden zu einem besondern Salz generiret, und sich dadurch figürlich und begreiflich macht, so ist er doch seinem innern Wesen nach, noch nicht gründlich erkannt, gleich wie die würkende Kraft des Schwefels, weil alle bekannte Experimente, so durch ihn verrichtet werden, nur an seiner äussern Fläche zu geschehen pflegen, wodurch aber seine innerliche Geheimisse noch lange nicht entdecket werden.

Frage. Man sagt sonsten, was fett ist, entstehet aus des Schwefels Eigenschaft; dieses eräusſert sich in vielen Dingen, ja auch in allen dreyen Reichen, und alle diese fette Sulphura, und verbrennliche Dinge gesellen sich gerne zu den sogenannten mineralischen Schwefelminern, wie findet man da das Verhältniß?

Antw. Die Erfahrung bey der Untersuchung solcher Schwefelsarten weiset uns, daß sich dieselben in keinem andern als in einem öhlichten oder harzigen Liquor auflösen lassen, wie an dem Oleo Therepentini, Iuniperi, Sulphuris, Liquor Alcali, Salnitri und Tartari zu ersehen ist, die wegen ihrer fetten Eigenschaft alle Schwefelsarten, so darinnen gekocht werden, auflösen, wie die chymische Arbeiten solches beweisen.

Frage. Nach denen itzt angeführten Umständen führet ein jedes Naturreich, seiner Wesenheit nach, einen bremnenden Schwefel in sich, ob solcher schon nicht vor Schwefel erkannt und angesehen wird, wann dieser Grund richtig ist, daß die Auszeitigung aller Dinge durch die beschlossene Schwefelwärme geschiehet, wie die natürlichen Einsichten geben, so möchte ich eben eine Erklärung davon haben, welches aber ohne mündliche Eröfuung wohl schwerlich erlangt werden kann?

Antw. Wie sich der Schwefel in allen drey Naturreichen verhält, und wie derselbe an denen Crea:

Creaturen eigentlich zu erkennen und zu erlangen ist, davon will ich eben kein Geheimniß machen, sondern dir solches in aller Aufrichtigkeit offenbahren; was im mineralischen Reich eigentlich der Schwefel ist, und an welchen Creaturen er sich leichtlich zu äussern pfleget, ist in vorhergehendem schon beantwortet worden; was aber der Schwefel im vegetabilischen und animalischen Reich vor eine Wesenheit sey, und in was vor einer Gestalt sich derselbe unsern Augen offenbahret, soll hier vorgestellet werden; in dem Gewächsreich ist der geoffenbahrte Harz, so sich als ein Ueberfluß aus denen Bäumen begiebt, der vegetabilische Schwefel, woraus ein fettes Oehl durch die Destillirung erhalten wird, so den mineralischen Schwefel auflöset, ingleichen sind auch die Alcalia der verbrannten Vegetabilien solche Schlüssel, welche den Schwefel in offenem Schmelzen auflösen. Wenn wir uns in dem animalischen Reich nach dem angegebenen Schwefel umsehen, (weil doch im Schwefel alle Zeitigung verrichtet wird) so werden wir finden und wahrnehmen, daß in solches Reiches Creaturen, das Fett die schweflichte Eigenschaft in sich führet, wodurch ebenfals der Schwefel aufgelöset wird, aus diesem ist eigentlich das natürliche Verhältniß dieser dreyen Reiche zu erkennen; daß nun mehrere Feuer in der Natur vorhanden als die im Schwefel zu finden sind, ist schon gesaget worden, und daß in allen natürlichen Würkungen zweyerley Feuer, ein heisses und ein kaltes Feuer

entgegengesetzet seye, als die dua Contraria der Natur, woraus allhier alle Dinge ausgebohren werden, erweisen uns die weitere natürliche Einsichten: Was aber insonderheit von dem geheimen Feuer noch zu berichten ist, worinnen nicht allein die unbekannten chymischen Arbeiten, sondern auch die natürliche Würkungen unsichtbarer Weise entstehen, wird in nachfolgender sechsten Abhandlung, ausführlicher und begreiflich gezeiget werden.

Das Patiens, das die Philosophen uns in ihren geheimen Schriften vorstellig machen, nach welcher Wesenheit die ganze Natur zu würken pfleget, ist und bleibet jederzeit der weibliche Merkurialische Theil, wovon weitläuftiger in vorhergehendem ist gesaget worden; doch besonders will sich jetzo neuerer Zeit einer aufwerfen, und durch sein geheimes Feuer mit der Elektricität den Lapidem arbeiten, welche Arbeit wir aber keinem recommandiren wollen, indem solches zur wahren Sache in lauter Einbildungen bestehet.

Das sechste Hauptstück

Von dem gewöhnlichen geheimen Feuer, so den verworrensten Punct in solcher Kunst ausmacht, und das zweyte Meisterstück vorstellet.

Frage.

Es ist in vorhergehendem Hauptstück gezeiget und gewiesen worden, daß der Schwefel in allen dreyen Naturreichen das Agens aller Dinge sey, und in seiner geheimen Würkung ein heisses und brennendes Feuer vorstellet, welches in der philosophischen Betrachtung vorzüglich zu merken ist; in diesem 6ten Hauptstück aber soll ganz besonders von dem sehr oft erwähnten geheimen Feuer in denen Arbeiten ausführlich gehandelt werden, um dadurch, wenn es möglich seyn möchte, den behörigen Zweck zu erlangen. Frage also dieses hiebey, ist denn das geheime Feuer nicht die Schwefelminera der Weisen, oder ist solche nicht darinnen anzutreffen?

Antw. Daß in der Schwefelminera der Weisen der reine exaltirte Goldschwefel in einer völlig würkenden Feueraction zu finden und anzutreffen ist, wird nie wiedersprochen werden, nemlich im heisen Feuer der brennenden Wesenheit,

 es

es ist daſſelbe aber nicht von dem philoſophiſchen oder geheimen Feuer zu verſtehen, welches gegen der vorbeſchriebenen Schwefelart eine ganz andere und beſondere Natur beſitzet, und ein ſolches Feuer iſt, ſo denen brennenden Schwefelarten erſtlich bey der Compoſition muß zugefüget werden, um eine temperirte Würkung des warmen und kalten dadurch zu erhalten, und alſo eine gute Union zu bewerkſtelligen.

Frage. Wo wird das geheime Feuer oder Gegenſtand der Hitze eigentlich hergenommen, wird ſolches nicht zugleich aus der Schwefelsminera der Weiſen erreichet, weil einige Schriften ſagen, es muß alles aus einer Materie genommen werden; die Vereinigung der Hitz und Kälte, ſo in dieſer Arbeit die eigentliche Beſchäftigung ausmacht, iſt eben derjenige Anſtoß, ſo durch ſchlechte Erkänntniſſe noch nicht hat mögen erreichet werden, wie erlanget man hiezu das Licht?

Antw. Das geheime Feuer iſt dem Verſtand nach das allerunbekannteſte Ding in der Welt, denn alle Philoſophen, ſo hievon geſchrieben, haben die eigentliche wahre Bedeutung nicht ausgedruckt, und bleibet auch bey den Klügſten dieſer Welt zum Rathen, was im Grunde durch dieſes erwähnte geheime Feuer zu verſtehen ſey. Wenn man auf die natürliche Würkung in unſerer groſſen Welt, inſonderheit auf die Generation der Vegetabilien beſſer Acht hätte und mehrere

Auf-

Aufmerksamkeit brauchte, den Ursprung solcher Generation gründlicher kennen zu lernen, so würde es ganz leicht seyn, die Würkung dieses geheimen Feuers ausfündig zu machen.

Frage. Ist denn diesen Betrachtungen nach die Kälte nicht auch ein Feuer, die Erfahrung lehret uns, daß wir ein solches zu Winterszeit an uns selbsten empfinden, da uns öfters ein solch kaltes Feuer unerträglicher als ein heises Feuer ist, was mögen wir nun hiebey uns vorbilden und was für Explication mögen wir davon machen?

Antw. Das kalte Feuer, worüber eben die meiste Bewunderung ist, macht uns den schweren Gegenstand, dieweil gesagt und festgesetzt worden, daß die Vereinigung der Hitze und Kälte die ganz natürliche Würkung ausmacht, und daß hiezu ohnumgänglich diese zwey Feuer erfordert werden, woraus die Weisen ihren Feuerstein bereiten.

Frage. Es ist aus denen chymischen Schriften gar schwer zu begreiffen, daß zu solchen Arbeiten zweyerley Feuer sollen erfodert werden, es wird nur immer von der Prima Materia und denen tribus Principiis gesprochen, wie diese Principia sollen beschaffen seyn, und daß sie eben eine solche Feuersart in sich beschlossen führen, davon wird im Grunde wenig gedacht?

Antw. Es wundert dich also, daß ich dich in diesem Unterricht auf die Aufmerksamkeit der feurigen Anfänge der philosophischen Materien weise, die doch hiezu unumgänglich zu betrachten nöthig sind: Merke nur auf die innere Wesenheit des Steins der Weisen, was derselbe an denen Metallen im Feuer ausrichten soll, es mag allhier um der Deutlichkeit willen noch einmahl wiederholet werden, daß der Stein selbst in seiner ausgekochten Wesenheit ein aufs höchst concentrirtes Feuer seyn muß, sonsten er die andern unzeitigen Metalle, denen solche Feuerskraft in der Generation gefehlet, zu keiner Reife und Zeitigung bringen könnte, woraus nun leicht zu schliessen, daß zu solchem Stein auch solche Materien erforderlich seyn müssen, welche aus der wahren Feuersquelle ihren Ursprung nehmen, und also diese Feuerart und Wesenheit natürlicher Weise in sich beschlossen führen.

Frage. Es ist nur dem Verstand schwer einzusehen und zu begreifen, daß die große ursprüngliche Feuermateria des Steins soll einer nicht brennenden trocknen Wesenheit seyn, und in der Erden unter den Naturgewächsen des mineralischen Reichs sich finden. Zu dem so sind die Beschreibungen hiervon so vielerley, wer mag es wol begreifen?

Antw. Es ist gewiß, daß es das schwerste Stück von der Welt ist, das benöthigte Feuer der

der Weisen den vorgeschriebenen Lehren und so vieldeutigen Schriften nach zu entdecken, man sehe aber hierbey nur auf die Ursachen, warum solches geschiehet, daß es nemlich das Heft sey, woran das ganze Geheimniß und alles lieget, dieweil das Feuer und die prima Materia der Weisen öfters mit einerley Nahmen genennet und verstanden wird, nichts ist also unter denen philosophischen Erklärungen am verworrensten, als der Punkt vom geheimen Feuer, und mag daselbst auch so leicht nicht eingesehen und erkannt werden, weil eigentlich zweyerley Naturwesenheiten darunter verstanden werden.

Frage. Muß denn bey diesem geheimen, nicht brennenden und nicht leuchtenden Feuer, kein Kohlen oder Lampenfeuer mit gebrauchet werden. Man muß gestehen, daß hierbey, auch nach der allertiefesten Betrachtung, unsere Vernunft stille stehen muß, weil uns hievon nichts als zweydeutige Reden vorkommen: Das brennende Feuer ist uns bekannt, daß aber dasselbe auch ebenfals aus dem Schwefel entstehet, ist uns darauf zu bauen, noch nicht klärlich bewiesen worden?

Antw. Daß in der Erkänntniß des Feuers, (es sey auch nur das gemeine elemenarische Feuer,) ein grosses Naturgeheimniß verborgen lieget, ist eben noch nicht genugsam eingesehen und erkannt worden, denn sonsten müste solches längst bekannt seyn, daß es aus dem Schwefel

 bestehet

bestehet, und daß der Schwefel ein coagulirtes Feuer sey, dadurch dem Grund dieser Erkenntnis einer näher gekommen seyn würde: es ist aber dieses das Feuer nicht, wovon die Weisen reden, daß ihre Materia darinnen aufgeschlossen, gezeitiget und figiret werde, sondern es ist dasselbe lediglich auf das der Hitze entgegen gesetzte kalte Feuer gerichtet; das benöthigte heisse Feuer, so in dem Schwefel eben beschlossen ist, wird in den chymischen Beschreibungen nicht als ein Feuer angegeben, sondern nur für ein eignes der dreyen Principien der ersten Anfänge gehalten, ob schon dem rechten Verstand nach die feurige Hitze darinnen verborgen ist.

Frage. Wie wird denn dasjenige Feuer eigentlich benennet, das die Weisen zu der Auszeitigung ihrer Tinctur anwenden, und was hat dasselbe für eine Beschaffenheit, und wie mag solches unter denen so viel versteckten Redensarten von dem unbekannten und nicht leuchtenden Feuer verstanden werden, hiezu muß man alle Gedanken anwenden?

Antw. Das bekannt gemachte brennende und doch nicht leuchtende Feuer, so aus dem Schwefel entstehet, liegt auch im Schwefel verborgen, das reineste aber in dem exaltirten güldischen Schwefel, wovon schon überflüßige Erklärungen gemacht worden; es gebrauchet aber sol-

ches

ches in der chymischen Operation ebenfalls wiederum eine Auflösung, denn sonst würde auch der beste Schwefel davon fliegen und ohne behörige Würkung durch das elementische Feuer aufgelöset werden, diese geheime Verbindung geschiehet durch und mit dem kalten Feuer, oder demjenigen Subject, worinnen eigentlich die gröste Kälte beschlossen lieget, und als ein trockenes Feuerwesen zu diesem Werk erscheinet, wovon in denen chymischen Schriften noch nicht viel gründliches und deutliches gesagt worden, und über welche Erklärung du dich auch wundern wirst.

Frage. Das ganz unbekannte Wunder, so ich in diesen bisherigen Erklärungen erkannt und ganz erstaunend in Erwägung gezogen habe, ist die Wesenheit zweyer uns noch ganz unbekannter Feuer, so nach ihrer Beschaffenheit die grösten Contraria der Welt sind, und in trockener Gestalt erscheinen sollen, sie heissen Feuer, und haben doch keine brennende noch leuchtende Eigenschaften in sich, die doch sonsten dem Feuer eigen sind?

Antw. Diese angenommene Benennung, der würkenden Eigenschaften solcher geheimen Naturfeuer hält eben die Erkäntniß der Kunst zurück, daß nicht ein jedweder, der solche Beschreibung davon lieset, die wahre gründliche Einsicht erlangen mag, es wird immer von der Scheidung de Tribus Principiis, Sal, Sulphur und Mer-

cu-

curius gesprochen, so untrüglicher Weise aus dem Subject der Weisen soll entdecket werden, ob dieselben aber selbst feuerreicher Wesenheiten seyn, oder durch ein besonders Feuer sollen gar gekocht werden, bleibt hier noch unbekannt; Wir finden in den weitern Einsichten der Natur, daß das Salz ein kaltes Feuer sey, und daß darinnen ein solcher Schlüssel verborgen lieget, so die Sulphura insgesammt auflösen, und das innerste herauskehren; diese Einsicht, sie sey auch noch so unbegreiflich, soll in dieser Sache doch aufmerksam erwogen werden.

Frage. Zu welchem Weg nun, beym nassen oder dem trockenen Weg, muß wohl das kalte Feuer angewendet und gebrauchet werden, oder was ist der Unterscheid, so in diesen beyden Wegen, in Ansehung des geheimen Feuers, zu beobachten ist?

Antw. Es weiset uns die chymische Erfahrung, daß die beyden angegebenen Wege, zweyerley Arbeiten erfordern, die auch auf zweyerley Weise müssen erwogen und erkannt werden, um in diesem Fall die geheime Feuerarten, so hiezu am dienlichsten sind, ausfindig zu machen: gesetzt nun, das Salz sey ein geheimes Feuer, oder im Salz wäre das geheime eigentlich beschlossen, so ist der chymischen Kunst wohl möglich, die innere Kraft und Wesenheit in einer brennenden und nicht leuchtenden Gestalt, sowohl in liquider als körperlicher Salzes Eigenschaft darzustellen.

Frage.

Frage. Es haben auch alle metallische und mineralische Subjecta ein Salz in sich, welches durch die chymische Zerlegung daraus mag erlanget werden, welches Salz nun mag unter solchen wohl das beste seyn?

Antw. Es ist zwar an dem, daß ein jedes Ding, wenn es zu Aschen gebrannt wird, in der Auslaugung ein Salz von sich giebt, wenn aber dasselbe aus denen Metallen soll erhalten werden, so möchte es fast eine Unmöglichkeit seyn; es sind die Metalle durch starke Spiritus wohl zu erlegen, und in die kleinsten und unsichtbarsten Theilgen zu bringen, aber ihr Salz durch solche Zerlegung herauszulocken, (ob solches schon öfters in Salzesgestalt erscheinet), ist noch nicht bewerkstelliget worden. Der Bley-Zucker, Saccharum Saturni genannt, kömmt nach seiner Bereitung einem aufgeschlossenen Salz fast gleich, es ist solches aber nichts anders, als ein in die kleinste Theilgen zerlegtes Metall, welches alsdenn mit schlechten Handgriffen wiederum zum vorigen Metall zu schmelzen ist, deßgleichen Beschaffenheit hat es mit den andern Metallen, wovon an seinem Ort ist gedacht worden. Es werden also hiezu keine metallische Salze erfordert, sondern nur alcalisirte Salze, in welchen die Naturfeuchte sich offenbahret, einen Schlüssel dadurch zu erhalten, der zu der Auffschliessung des Goldes und seines Schwefels dienlich ist.

Frage.

Frage. Es ist aus aller dieser Erklärung also sattsam zu ersehen, daß das anreizende geheime Feuer, so in denen chymischen Arbeiten zu gebrauchen anbefohlen wird, in der Wesenheit des Salzes verborgen lieget, und daß dabey eben kein metallisch Salz von nöthen sey; wie geschieht dann die Vermischung, und wie wird das heise und kalte Feuer hiebey wohl angewendet?

Antw. Die Mensür, so allhier zwischen denen beyden Naturfeuern des heissen und kalten Feuers zu halten ist, richtet sich jederzeit nach ihrem eigenen Verhältniß, dem nichts zu wenig und auch nichts zu viel mag zugesetzet werden, wenn nur darauf gesehen wird, daß eine gehörige Solution erfolgen kann, und das kalte Feuer, wenn es sich zu dem heisen Feuer gesellet, dasselbe bleibend und würkend erhalte, dahero kommt es allezeit auf die Reinigung der Materien an, so hiezu angewendet werden müßen, damit solche das Gold aufschliesen, und sich mit ihm zu einer fixen Zeitigung begeben. Dieses wäre nun durch die sämmtliche Beantwortung dessen, was zu der chymischen Operation erfordert wird, und aller der davon ausgestellten dunklen und vieldeutigen Redensarten, und hieroglyphischen Vorbildungen, so viel davon ist möglich gewesen, erläutert worden, wobey noch erinnert wird, daß die Erklärung solches Geheimnisses noch nie so frey auf dem Schauplatz dieser Welt für jedermanns Augen erschienen ist. Gott verleyhe zu aller Erkänntniß seinen Seegen.

Uralte Reimlein
an
alle goldbegierige
Chymisten.

Ihr lieben Herrn laſt euch ſagen,
  Was ich hiemit euch will vortragen:
Bitt't Gott um Weisheit und Verſtand,
  Daß Er euch nicht entzieht ſein Hand.
Dies iſt der Anfang zu der Kunſt,
  Eu'r Arbeit iſt ſonſt nur umſunſt.
Kohlenſchwöler werdet nicht,
  Naturgemäß wird all's verricht.
Betrachtet Sonne, Mond und Stern,
  Dis ſind die Berge, obgleich fern.
Sucht Magneſiam nur dazu,
  Denn habt ihr Schätz in guter Ruh.
Quält euch mich Schlüßeln nicht ſo ſehr,
  Ihr ſucht ſie denn aus dieſem Meer.
Hiezu braucht ihr kein Geld noch Tiegel,
  Erweget doch des Hermes Siegel,
Denn deſſen Vogels groſſe Kraft,
  Euch Glück und viel Vermögen ſchaft.
Der Gecken Silber gehet müßig,
  Seyd falſcher Schriften überdrüßig.
Wenn ihr des alles habt erkannt,
  So meldet allen ſtarken Brand.

Itzt will ich euch noch eins erzählen,
  Dabey ihr niemals werdet fehlen.
Es stellet euch die Praxin dar,
  Der ganzen philosophschen Schaar:
Recipite der Sonnen Schwefel,
  Und von dem Mond zehn volle Löffel.
Laßt diese kochen durch Natur,
  So seyd ihr auf der wahren Spur,
Und habet auch die rechten Sachen,
  Elektrisch Feur wird Erd draus machen;
Hernach so nehmet euern Geist,
  Der aus des Mondes Scheine fleust,
Damit begießet solche Erde,
  So lange bis dies all's fix werde.
Schmelzt Gold, und laßt es hinein fließen,
  Denn könnt ihr Reichthum stets genießen.
Vergeßt der Armen nicht dabey,
  Dank Gott, und bleibet ihm getreu.



